Nr. 62
B 31
Abend-Ausgabe
Berlin
Montag, 6. Februar 1928
V

Vossische Zeitung

10 Pfennig
Gegründet 1704
Mit Kurszettel

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff (A 7) 2000—2055 für den Fernverkehr Amt Dönhoff 2056—2059. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Woldemaras lenkt ein

Polenverhandlungen in Kopenhagen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ra **Kowno**, 6. Februar

Die unversöhnliche Haltung der litauischen Regierung gegenüber Polen hat sich mit einem Schlage geändert. Die in Genf verabredeten litauisch-polnischen Verhandlungen über die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zwischen beiden Ländern werden, wie von hiesiger zuständiger Stelle mitgeteilt wird, am 25. Februar in Kopenhagen beginnen. Dieser Umschwung in der Einstellung der Kownoer Regierung wirkt hier sehr sensationell, da gerade Litauen immer wieder die Verhandlungen zu verschleppen suchte. Mit besonderem Nachdruck stellt man in hiesigen politischen Kreisen fest, daß der überraschende Schritt unmittelbar auf den Berliner Besuch des Ministerpräsidenten Woldemaras folgt, und man glaubt deshalb, ihn auf deutsche Einwirkung zurückführen zu sollen.

*

Der plötzliche Frontwechsel in Kowno ist wirklich erstaunlich, erstaunlicher jedenfalls, als die Kombinationen in der litauischen Hauptstadt, daß deutsche offizielle Stellen daran nicht unbeteiligt seien. Die Berliner Besprechung des Ministerpräsidenten Woldemaras mit Stresemann haben sich naturgemäß auch auf Litauens Verhältnis zum polnischen Staat erstreckt, und ebenso selbstverständlich wird der deutsche Außenminister im Interesse der Befriedung des europäischen Ostens auf seinen litauischen Kollegen im versöhnlichem Sinne eingewirkt habe. Von deutscher Seite ist immer wieder erklärt worden, daß Deutschland kein Interesse daran haben kann, zur Verewigung des tiefen Zwistes zweier seiner Nachbarn beizutragen. Deshalb ist Woldemaras' Bereitwilligkeit, Vertreter nach dem neutralen Verhandlungsort Kopenhagen zu schicken, im Interesse aller Beteiligten, aber auch des nicht direkt beteiligten Deutschen Reiches, durchaus zu begrüßen.

Von einem wesentlich anderen Gesichtspunkte aus betrachtet allerdings Moskau die Angelegenheit, wie aus folgender Meldung hervorgeht:

Moskau alarmiert

wst **Moskau**, 6. Februar

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale (Komintern) veröffentlicht eine Resolution über den litauisch-polnischen Konflikt, in dem behauptet wird, die faschistische Regierung Litauens sei bereit, eine Verständigung mit Pilsudski zu suchen. Sie sehe in Sowjetrußland ihren gefährlichsten Feind. Die Komintern ruft ihre Parteien, besonders in Litauen und Polen, aber auch in Deutschland, Frankreich und England auf, den polnischen und litauischen imperialistischen Plänen entgegenzutreten, in Polen und Litauen besonders aktiv durch Demonstrationen und Streiks. Die Gefahr bestehe, daß Pilsudski Litauen durch Organisation litauischer Banden oder auch durch eine Kapitulation der litauischen Regierung besetze, und eine solche Besetzung Litauens werde der erste Schritt zu gewaltsamen Aktionen gegen die Sowjetunion sein.

Das Spiel mit dem Achtstundentag

Von

Dr. W. H. Edwards,
Berichterstatter der „Vossischen Zeitung"

* **London**, 5. Februar

Die Erklärung des englischen Regierungsvertreters in Genf, wonach England das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag nicht ratifizieren werde, sondern dessen Revision beantrage, bringt endlich ein langwieriges, unerfreuliches und kaum noch als ehrlich zu bezeichnendes Spiel englischer Industriepolitiker und Arbeiterführer zu einem ruhmlosen Ende.

Die englische Arbeiterschaft hatte im Laufe der Lohn- und Arbeitszeitverhandlungen, die während des Krieges stattfanden, durchweg den Achtstundentag als tarifmäßigen Normalarbeitstag durchgesetzt. Auch in den ersten Jahren nach dem Kriege in der industriellen Hochkonjunktur konnten diese „Errungenschaften" behauptet und vor allem durch das Achtstundentagegesetz für den Bergbau, den größten englischen Industriezweig, sogar „verankert" werden. Die englische Delegation, die in Washington im Jahre 1920 das Abkommen über den Achtstundentag paraphierte, glaubte damals zweifellos, lediglich auf internationaler Grundlage den status quo des englischen Arbeitszeitvertrages zu sanktionieren.

Kaum war die Delegation aus Washington zurückgekehrt, als sich die englische Hochkonjunktur überschlug. Die Arbeitslosigkeit unter dem Druck krasser Deflationsmaßnahmen auf zwei Millionen stieg und die Wettbewerbsfähigkeit der englischen Industrie unter dem Einfluß des industriellen „Auswurfs" der Inflationsgebiete Mitteleuropas ständig zurückging. Die Arbeitgeber Englands — in ihrer Mehrzahl strenge Individualisten — waren immer Gegner einer „internationalen" Regelung der Arbeitszeit gewesen. Sie empfanden das Washingtoner Abkommen als eine ebenso durchgreifende und unerhörte Beeinträchtigung ihrer wirtschaftlichen und Englands politischer Souveränität wie die Union die Satzung des „Ueberstaates" Völkerbund.

Trotz ihrer Feindschaft gegen das Washingtoner Abkommen gingen nicht die Arbeitgeber in England zum Frontalangriff gegen das Abkommen über, sondern „gemäßigte" Arbeiterführer wurden vorgeschickt, um die Regierung zur Verzögerung der Ratifikation zu veranlassen. Sogenannte „neutrale" Wirtschaftspolitiker, die sich inzwischen als nützliche Gehilfen der reaktionärsten Arbeitgeber entpuppt hatten, suchten nachzuweisen, daß die englische Arbeiterschaft sich eine Ratifikation des Achtstundentages durch die englische Regierung nicht gefallen lassen dürfe. Werde das Abkommen in England Landesgesetz, so werde es wortgetreu und loyal von den ausgezeichneten und gewissenhaften englischen Fabrikinspektoren durchgeführt werden. Die Gewerbeaufsicht auf dem Kontinent sei lässig, unternehmerfreundlich und lege jedes Gesetz über Beschränkung der Arbeitszeit nach den Wünschen der großen Unternehmerverbände und der Wirtschaftspolitik der jeweiligen Regierung aus. Mit moralischer und finanzieller Hilfe sozialpolitisch besonders „warmherzig" veranlagter Unternehmer wurden Arbeiterreisen nach dem Kontinent organisiert, um die Wirksamkeit ausländischer Gewerbeaufsichtsbehörden „zu studieren". Das „Studium" dieser Gruppen bestand darin, sich auf dem Kontinent von den radikalsten Gewerkschaftsführern Deutschlands, Belgiens und Frankreichs Beschwerden über die Unwirksamkeit der Gewerbeaufsicht dieser Länder vortragen zu lassen. Das auf diesem Wege gesammelte einseitige und ungeliebte Material wurde den englischen Gewerkschaften und dem Londoner Arbeitsministerium übergeben und mit der Schlußfolgerung verbunden, England könne erst ratifizieren, nachdem eine einheitliche und strafte landesgesetzliche Durchführung des Achtstundentages in allen Industriestaaten gleichmäßig verbürgt sei.

Diese „Bedenken" der englischen Arbeiterschaft waren immerhin so aufdringlich und stark, daß das Kabinett Macdonald es während seiner einjährigen Amtsdauer nicht wagte, die Ratifikation des Washingtoner Abkommens möglichst rasch, wie es bei seiner sonstigen Einstellung politisch nahe gelegen hatte, in Angriff zu nehmen. Es wurden vielmehr Verhandlungen über die Herbeiführung einer einheitlichen gewerberechtlichen Interpretation des Washingtoner Abkommens eingeleitet. Diese Verhandlungen, die das Kabinett Macdonald überdauerten, fanden einen gewissen äußeren Abschluß auf der Londoner Tagung der Arbeitsminister der europäischen Industriestaaten im Jahre 1925. Bei diesen Verhandlungen, die schon von der jetzigen konservativen englischen Regierung geführt wurden, hatten nicht nur französische und belgische, sondern auch deutsche Sachverständige den Eindruck, daß nicht nur Interpretationsdifferenzen, sondern eine starke innere Abneigung Englands die Ratifikation immer wieder „hemme". Der Generalstreik und der Kohlenstreik holen dann der

Neues Einwanderungsgesetz Amerikas

Wichtige Vergünstigungen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wsch **New York**, 6. Februar

Der erste Schritt für die Verabschiedung des neuen amerikanischen Einwanderungsgesetzes wurde am Sonnabend im Kongreß mit der Einbringung eines Entwurfes durch Senator Watson (Indiana) gemacht.

Wie erinnerlich, sieht das bestehende Einwanderungsgesetz die Einführung der sogenannten „nationalen Ursprungsklausel" vor, die die deutsche Quote von 51 000 auf 34 000 herabsetzen würde. Diese Klausel sollte ursprünglich bereits im Jahre 1927 in Kraft treten, gegen diese Neuerung ist dann aber eine starke Opposition aus deutschen, irischen und skandinavischen Kreisen laut geworden, so daß Watson jetzt mit Billigung und Unterstützung des Arbeitsministeriums ein gänzlich neues Gesetz ausarbeitete, das gleichzeitig auch die sonstigen Mängel des bestehenden Gesetzes beheben soll.

Der Entwurf Watsons sieht als wichtigsten Paragraphen vor, daß sowohl die bisherige Quote — die 2 v. H. der 1890 anwesenden Ausländer jedes Landes jährlich einläßt, — als auch die nationale Ursprungsklausel Gültigkeit haben soll, das heißt, wo die Einwandererzahl nach der Zählung von 1890 größer wäre, soll diese Zählungsquote zugrunde gelegt werden, wo aber die nationale Ursprungsklausel größere Quoten ergibt, soll diese Klausel maßgebend sein. Das würde für Deutschland bedeuten, daß die Einwandererzahl wie bisher bleibt.

Weiter bestimmt der Watson-Entwurf, daß die Einwanderervisen nicht mehr für Familienväter und Familienmitglieder getrennt, sondern nur noch für die Familie als Einheit ausgestellt werden sollen. Dadurch soll die Trennung der Familien vermieden werden. Schließlich ist noch für Deutschland interessant, daß Angehörige von Einwanderern, die vor dem 1. Juli 1924, also vor dem Inkrafttreten des gegenwärtigen Gesetzes, in Amerika eintrafen, bis zur Höchstzahl von 30 000 als „Non-queta"-Einwanderer eingelassen werden sollen. Anträge dafür müssen von in Amerika befindlichen Familienvätern gestellt werden und werden nach der Reihenfolge ihres Einganges im Arbeitsministerium in Washington bearbeitet. Die übrigen Bestimmungen regeln die Einwanderung aus Kanada, Mexiko und Südamerika, für die ebenfalls jetzt eine Quote, wenn auch eine zehnprozentige, eingesetzt wird.

Bandenüberfall auf ein polnisches Gut

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ibi **Warschau**, 6. Februar

Zu der Nähe von Lemberg hat sich heute nacht auf einem kleinen Gute ein blutiger Ueberfall ereignet, dem im ganzen sieben Personen zum Opfer gefallen sind.

Am späten Abend langten auf einem kleinen Vorwerk, das ein ehemaliger Hauptmann bewirtschaftet, vier Herren, elegant gekleidet, in einem Auto an, das sie für reparaturbedürftig erklärten. Sie waren um Nachtquartier, weil sie die Reparatur erst am nächsten Morgen bei Tageslicht vornehmen könnten. Der Hauptmann nahm zwei von ihnen auf und brachte zwei andere bei seinem Gutsnachbar auf einem anderen Vorwerk unter. Bald nach dem Schlafengehen hörte er ein verdächtiges Geräusch, lud seinen Revolver und bemerkte wenige Minuten später seine beiden Gäste bereits in seinem Schlafzimmer. Auf seinen Anruf, stehenzubleiben und die Hände hochzuziehen, zogen sie Revolver, **wurden aber durch den schnelleren Gutsherrn sofort niedergeschossen.**

Der geistesgegenwärtige Mann eilte dann sofort zu seinem Nachbarn, um diesen vor einem ähnlichen Ueberfall zu bewahren, kam aber bereits zu spät. **Der zweite Gutsbesitzer, seine Frau und seine Tochter lagen in ihrem Blute.** Auf einem Schleichwege lief der Hauptmann in seine eigene Besitzung zurück, weil er annahm, daß nunmehr die beiden anderen Banditen hierher kommen würden. Er täuschte sich auch nicht. **Die beiden schlichen sich kurz darauf an seine Wohnung heran, wurden aber ebenfalls von ihm niedergeschossen.**

Heute morgen hat die Polizei aus Lemberg an Ort und Stelle den Vorfall näher untersucht und die Personalien der vier Autobanditen festzustellen versucht.

Die Stimme des Saarlandes

g **Saarbrücken**, 6. Februar

Am Sonntag nahm der hier tagende Parteitag der saarländischen Sozialdemokratie eine Entschließung an, in der die sofortige Wiedervereinigung des Saargebiets mit dem Deutschen Reich als eine Möglichkeit einer Behebung einer sich von Tag zu Tag verschärfenden Schwierigkeit im Saargebiet fordert.

englischen Regierung willkommenen Anlaß, die Ueberlastung des Parlaments und des Kabinettes als Grund für ein weiteres Hinauszögern der englischen Ratifikation anzugeben.

Inzwischen hatten die englischen Arbeitgeber aber ihre Maske fallen lassen. Im Kohlenstreik, in Verhandlungen mit Werftarbeitern, Metallarbeitern, in Schiedssprüchen, im Verkehrs- und Transportgewerbe sowie endlich in den jetzt ergebnislos abgebrochenen Lohnverhandlungen im Textilgewerbe ging es stets um Ausdehnung der Arbeitszeit, verbunden mit Lohnkürzung. Unternehmerfreundliche englische „Arbeitspsychologen" errechneten für Fabrik- und Hüttenarbeit ein „Ertragsoptimum" bei annähernd neun und für leichtere Arbeitskategorien bei täglich neuneinhalb Stunden Arbeitszeit. In den englischen Betrieben mit voller Wochenarbeit wird jetzt im Durchschnitt eine 54-Stunden-Woche gearbeitet. Der Achtstundentag im Bergbau ist gesetzlich aufgehoben, und die anderen großen Gewerbezweige, die „notleidend" sind, aber nicht zur Durchrationalisierung überzugehen vermögen, erwarten gleichfalls von einer recht langen Arbeitszeit bei niedrigen Löhnen die immer wieder ausbleibenden „besseren Zeiten".

Wenn der englische Regierungsvertreter in Genf die Erklärung abgegeben hat, daß die englische Regierung das Achtstundenabkommen in der Washingtoner Formulierung nicht ratifizieren könne, so hat er damit nur ausgesprochen „was ist". In England gehört der Achtstundentag bei Betrieben, die ihre Arbeiter voll beschäftigen können, durchweg der Vergangenheit an. Er mag noch in einzelnen Tarifverträgen stehen, wird dafür aber in der Praxis ständig umgangen, und zwar mit Einverständnis der Arbeiterschaft, die sich angesichts des Arbeitslosenheeres immer wieder mit der Frage auseinandersetzen muß, was für sie vorteilhafter ist: eine stillschweigend geduldete dehnbare Behandlung der Arbeitszeit oder eine entsprechende Lohnkürzung. Statistisch tritt das „Versacken" des Achtstundentages in England wahrscheinlich noch nicht deutlich hervor, weil in jedem großen Industriezweig zahlreiche Betriebe zur Kurzarbeit haben übergehen müssen. Bei der Verteilung der Kurzarbeit auf die Wochentage tritt aber neuerdings auch die Tendenz hervor, Arbeitszeitperioden zu schaffen, die über den Achtstundentag hinausgehen.

Bezeichnend für die Aussichtslosigkeit, die englische Industrie durch Nationalisierungsmaßnahmen zu sanieren, ist, daß die englische Regierung am Vorabend des Wahlfeldzuges ihre Erklärung in Genf abgegeben hat. Es ist eine geistige Bankrotterklärung der englischen Unternehmer, es ist das Bekenntnis zu dem Glaubenssatz, den ein Kohlenbaron in die brutalen Worte kleidete: Englands veraltete Industrie kann mit dem Kontinent den Wettbewerb nur bei neunstündiger Arbeitszeit und vier Fünfteln seiner bisherigen Tagelöhne aushalten.

Fürstin Bülow in Frascati

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

mp Rom, 6. Februar

Unter den zahlreichen Glückwunschtelegrammen zum heutigen 80. Geburtstag der Fürstin Bülow befinden sich Aeußerungen von Hindenburg, Marx und Stresemann. Die Deutsche Botschaft und die Deutsche Kolonie in Rom waren unter den ersten Gratulanten. Im Inneren der Villa Malta sieht es aus wie in einer Blumenausstellung. Die Fürstin selbst hat sich mit Fürst Bülow schon gestern nach Frascati begeben, um den heutigen Tag nur im engsten Kreise der Intimen des Hauses zu verbringen.

Die Anklage gegen Barmat

Letzter Akt des Dauerprozesses

Der letzte Akt des Barmat-Prozesses hat heute begonnen. Dreizehn Monate hat die Beweisaufnahme gedauert. Die Plädoyers werden noch auf sechs bis acht Wochen berechnet, so daß spätestens Ende März das Urteil zu erwarten ist. Das Urteil erster Instanz . . .

Kurz nach 10 Uhr eröffnet Landgerichtsdirektor Neumann die Verhandlung und erteilt dem Oberstaatsanwalt Dr. Trautmann das Wort, der die erste Anklagerede übernommen hat. Die lange Dauer des Prozesses, die in der Oeffentlichkeit vielfach bemängelt worden sei, so erklärt er, dadurch hervorgerufen, daß auf das gewissenhafteste die ganzen Zusammenhänge geprüft werden mußten. Bei der Prüfung der Kutisker-Angelegenheit durch die Staatsanwaltschaft habe Bankrat Schatte die Staatsanwaltschaft darauf aufmerksam gemacht, daß noch ein anderer Kunde Kredite größten Umfanges von der Staatsbank beziehe, und daß da wohl auch strafbare Handlungen zugrunde lägen. Daraufhin erst sei die Staatsanwaltschaft eingeschritten.

Wenn auch die Parlamente, der Preußische Landtag und der Reichstag, sich in besonderen Untersuchungsausschüssen mit den politischen Wirkungen der Barmat-Affäre befaßt hätten, hier im Gerichtssaale würden nur diejenigen Momente gewertet, die zu einer Verletzung des Strafgesetzbuches geführt hätten.

Der Oberstaatsanwalt gibt dann eine Schilderung Julius Barmats. Während er auf der einen Seite die große Energie und die Klugheit des Angeklagten zu würdigen weiß, wirft er ihm andererseits Verschlagenheit und Undurchsichtigkeit vor und nennt sein Wesen in höchstem Grade „spekulatorisch". Er sei von einem grenzenlosen Willen nach Macht, Einfluß und Geld beseelt gewesen und habe alles, was in seiner Macht stand, getan, um diesen Gelüsten Geltung zu verschaffen. Dabei habe er sowohl die Kriegskonjunktur wie die Inflations- und Deflationskonjunktur zu benutzen verstanden. Freilich sei zuzugeben, daß Barmat sowohl in der Inflation wie in der Deflation viel Geld verloren habe. Er gibt dann einen historischen Ueberblick über die Beziehungen Barmats zu Deutschland, die damit begannen, daß Barmat im Jahre 1916, als in Deutschland die Lebensmittel knapp wurden, Lebensmittel lieferte. Dabei habe Barmat große Verdienste erzielt. Auch die weiteren Belieferungen nach Kriegsende mit Lebensmitteln hatten das Vermögen der Barmats außerordentlich gesteigert.

Bei Beginn der Stabilisierung sei Barmat auf die Idee gekommen, man müsse nunmehr Leihkapital ausleihen, um dadurch Einfluß auf die Industrie zu gewinnen und diese zu beherrschen. 1924 sei das große Jahr gewesen, in dem die Affäre Barmat beginnt. Die Handelsunternehmungen der „Amexima", der Barmatgründung in Berlin, seien in den Hintergrund getreten; die Amexima sei ein reines Finanzinstitut geworden. Barmat habe sich mit fremdem Kapital, für das er 15 bis 20 v. H. im Jahre bezahlte, an Unternehmungen beteiligt, denen er Geld zu einem Zinsfuß geliehen habe, der bis zu 126 v. H. im Jahre gestiegen sei. Dadurch habe er eben den Konzern gründen wollen, der ihm von Anfang an vorgeschwebt habe, den großen Barmatkonzern, der ihn selbst als Beherrscher einer ungeahnten Wirtschafts- und politischen Macht hätte sehen sollen.

Oberstaatsanwalt Dr. Trautmann gab dann einen Ueberblick über die Lage der Industrie, wie sie in Deutschland zu Beginn der Stabilisierung herrschte. Die Industrie brauchte Geld und es bildeten sich aufgeschwemmte Konzerne, wie es der Barmatkonzern einer war. Aus Briefen und Aktennotizen schloß er auf die absolut schlechte Lage der Barmatschen Unternehmungen vom Oktober an, die noch dadurch verschärft worden war, daß Kreditverhandlungen, die Barmat geführt habe, nicht zu einem günstigen Abschluß haben gelangen können. Die Rückzahlungen seien auch ganz und gar nicht im Einklang mit den außerordentlich hohen Summen gewesen, die Barmat erhalten habe, und hätten nur aus neuen Krediten gedeckt werden können.

Aus allen diesen Tatsachen geht hervor, daß die Barmatschen Unternehmungen nicht lebensfähig gewesen seien. Wenn trotzdem so unerhört große Mittel aus der kreditarmen Wirtschaft Barmat zugeflossen seien, so könnten solche Kredite nur durch strafbare Handlungen erzielt werden, durch Betrug und Bestechung.

Oberstaatsanwalt Trautmann bestritt zum Schluß, daß das Eingreifen der Staatsanwaltschaft zum Zusammenbruch der Barmatschen Unternehmen geführt habe. Diese seien vielmehr dadurch zusammengebrochen, daß ihnen die Lebenskraft gefehlt habe. Die letzten Stützen Barmats seien nach der Entziehung des Kredites durch die Staatsbank, den Reichspostminister Höfle und die Allgemeine Garantie-Bank gewesen.

Dann nahm das Wort der Oberstaatsanwalt Dr. Rasch, der ein Bild Barmats in allen Einzelheiten aufzubauen versprach.

Im Gegensatz zu seinem Vorredner, der das Hauptgewicht auf Barmats doloses Verhalten gelegt hat, spricht Dr. Rasch dem Angeklagten Barmat jede Fähigkeit ab, irgendwie die verwickelten Geschäfte, in die er sich eingelassen habe, zu führen. Der Hauptfehler Barmats sei es gewesen, kurzfristige Kredite aufzunehmen und diese in langfristige Industrieunternehmungen zu stecken. Er habe von den Sachen, mit denen er sich eingelassen, nichts verstanden, weder von den feinen Verästelungen der Industrie, noch von der Konjunktur, noch von den feinen banktechnischen Fragen, die er zu bewältigen hatte. Er verstand es auch nicht, sich richtige Mitarbeiter zu wählen, und das sei der Hauptgrund gewesen, weswegen seine ganzen Unternehmungen von Anfang an den Keim des Verfalles trugen.

Barmat habe sich öfters mit Stinnes vergleichen wollen, aber der Stinneskonzern habe sich gesund und lebensfähig erwiesen, wie wenigstens Dr. Rasch behauptet, während Barmat zusammengebrochen sei. Der Unterschied zwischen Stinnes und Barmat sei gewesen, daß im Gegensatz zu Barmat Stinnes die Inflation meisterhaft beherrscht und nur dort gekauft habe, wo die Schornsteine rauchten, während Barmat allerlei wertlose Unternehmungen nur deswegen gekauft habe, weil sie billig waren.

Deutsch – Verhandlungssprache im Internationalen Arbeitsamt

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

jb Genf, 4. Februar

Der österreichische Arbeitnehmervertreter im Internationalen Arbeitsamt brachte heute den Antrag ein, „die deutsche Sprache als Verhandlungssprache im Verwaltungsrat und bei der internationalen Arbeitskonferenz in diesem Jahre einzuführen". Zur Begründung führte er aus, daß die Mehrheit der europäischen Arbeiterschaft die deutsche Sprache verstehe, und daß es also im Interesse sowohl des Arbeitsamtes als auch der Durchführung der internationalen Arbeitskonventionen liege, diesem Antrag nachzukommen. Nachdem der französische Arbeiterführer Jouhaux noch darauf aufmerksam gemacht hatte, daß es sich um einen auf englische Anregung zustande gekommenen Antrag der gesamten internationalen Arbeiterschaft handele, wurde der Antrag statutengemäß an die Geschäftsordnungskommission verwiesen, die im April darüber beraten wird.

Jeßners „Weber"

Staatstheater

Es bedurfte eines verlorenen Krieges und einer Revolution, um die Weber ins Staatstheater einzulassen. Der Preis ist hoch, die symbolische Bedeutung der Wandlung unschätzbar. Wilhelm II. hatte eine furchtbare Angst vor Gerhart Hauptmann, dem friedlichsten aller Dichter und seinen gewaltlosen Geschöpfen. Das kleine Hannele wurde aus dem Schauspielhaus ausgetrieben, die Hofloge im Deutschen Theater gekündigt, als Brahm die „Weber" endlich frei bekommen hatte. Im Staatstheater, das keine Hofloge mehr hat, sind sie nun dem „Florian Geyer" gefolgt. — Du hast gesiegt, Galiläer! — Wenigstens auf der Bühne.

Die Weber sind zuletzt vor sieben Jahren im Großen Schauspielhaus gegeben worden. Der damalige Regisseur hatte ihnen den proletarischen Klassenstandpunkt beigebracht und aus dem kindlichen Weberlied eine Arbeitermarseillaise gemacht. Das feine seelische Gespinst war zu Stricken gedreht, und die armen Teufel, die einmal um sich schlagen, um sich selbst zu treffen, schienen weniger aus ihrem schlesischen Winter des Jahres 1844 als aus der Umgegend unseres Schlesischen Bahnhofs zu kommen.

Leopold Jeßner hat die Weber wieder in die Heimat ihrer Seele zurückgeführt, sich jeder nachträglichen Bolschewisierung rühmlich enthalten. Sie stehen ja auf dem Index der Sowjetzensur, wegen Mangels an marxistischer Ausbildung. Das Zutrauliche, Lauschige, Plauschige ihrer Schlesierart hat er allerdings in seine Atmosphäre nicht hineingesponnen. Otto Brahm muß da ein anderer Weber gewesen sein. Man sagt allerdings, daß damals alle Schauspieler im Schlesischen geprüft waren, aber daran allein liegt es nicht. Die Familie Baumert der ersten Elendsidylle ist nicht zusammengewachsen, die Leute hocken nicht seit Jahren da, es sei denn die Mutter von Mathilde Sussin oder die herzhafte Tochter von Steffa Bernhard. Herzhaftigkeit ist schon beinahe so gut wie schlesisch. Fritz Valk bringt daran nicht genug heraus aus dem alten Ansorge und Walter Werner bringt sie mit seinem Vater Baumert nicht auf ein Miniaturwesen zutraulicher Kindhaftigkeit herunter. A jedes hat halt a Sehnsucht. A jedes hat vor allem ein Seelchen, und alle zusammen haben die Weberseele. Jeßner wird sich gesagt haben: hier muß ich zart anfassen und sehr still sein. Aber die Stille ist nicht sein natürliches Element; er muß sich da hineinzwingen.

Goethe sagt einmal, daß jeder Schauspieler in gewissem Sinne seine Rolle durchkomponieren müsse. Der Regisseur muß das erst recht. Wie Jeßner im Wirtshaustumult das Weberlied anschwellen läßt, wie die einzelnen in den Takt der Masse kommen, wie eben aus allen Seelen eine Seele wird, das ist meisterhaft gesteigert und zugleich gebändigt. Von der Faust des starken Mannes, der den Fiesco einmal auf einen Trauermarsch, den Richard III. auf einen Paukenschlag gebracht hat. Hier wirken alle gegeneinander und miteinander; die drollige Forschheit von Harlans Moritz Jäger, die neurasthenische Wut von Wittes rotem Bäcker, die schärfere Männlichkeit des Schmiedemeisters, den Wolfgang Heinz mit überraschender Kraft heraus gebracht hat. Das ist der einzige bewußte Demokrat im Stück, er lebt zur Zeit des kommunistischen Manifestes.

Der Regisseur ist das Ohr des Dichters; er kann noch späte Entdeckungen machen und verborgene Quellen rieseln hören. Die Sowjets sollten das Stück doch nicht verbieten, es hat viel Politik, und nicht nur des Herzens. Der Fabrikant, der Polizeiverwalter, der Pastor, die wirtschaftliche Macht, die staatliche, die geistige — jeder sagt, was er zu sagen hat, ebenso unabsichtlich wie eindringlich. Jedes Individuum zugleich eine Klasse, ein großes Stück Welt inszeniert sich im Salon Dreißiger, den aber kein Komiker geben sollte, selbst wenn er ein so guter wie Leibelt ist. Und wenn Elsa Wagner ihr Schlesisch auch ostpreußisch spricht, sie fängt bei der Natur an, bevor sie Groteske wird. Der Vorbericht hat schon gesagt, daß die Plünderung bei Dreißiger sich auf fast gespenstisch lautlose Weise vollzog. Die Weber demolieren, nicht nur im ersten Augenblick der Befangenheit, in einem automatischen Zustand des Außersichseins. Das ist zu interessant. Wahrscheinlich sagte Jeßner sich wieder:: Halt stille, mein Herze! Oder er sagte es zu seiner Faust.

Der letzte Akt bei Hilses geht da gut hinein. Der Regisseur setzt ihn auf den Kontrapunkt zwischen dem Weberbild und den Trommeln und Pfeifen der avancierenden Soldaten. Die betuliche Zartheit von Carl Götz spielt den alten Pietisten Hilse etwas ins österreichische Volksstück hinüber; er nimmt das Soldatische des preußischen Veteranen nicht mit. Den Schrei, der kalt und heiß macht, bringt der junge Hilse von Lothar Müthel, wenn er hinter der Frau in den Kampf stürzt. Ihre scharfe Aktivität mag Maria Koppenhöfers Knochenstärke schon aufrecken, aber den großen Hauptmannschen Satz „Ich bin 'ne Mutter" bringt sie nicht zum Stehen. Aeltere Zeitgenossen schwärmen noch von Else Lehmanns Erdenschwere und Erdenwärme, die sie allein der Höflich hinterlassen hat. Es war ihr Schrei, der hier fehlte, und wenn man nicht ihr die Rolle zu schulden meinte, so blieb man sie Gerhart Hauptmann schuldig.

Trotz einigen Fehlbesetzungen, Ungleichheiten, Unsicherheiten — man muß Jeßner rühmen, daß er die Weber gespielt hat, und ohne sie auf einen heutigen Standpunkt zu drücken. Je gewaltloser sie auftreten, um so mehr Gewalt haben sie über die Herzen. Das Stück ist nicht von heute, es ist von immer, eine Anklage in Permanenz gegen alle Erniederungen und Beleidigung der Menschheit. Eine alte mystische Ueberlieferung verheißt, daß am jüngsten Tage von uns der Allerärmste über uns zu Gericht sitzen wird. Das ist die Idee dieses Dramas die man früher vermissen wollte, und man würde sie wohl schneller gefunden haben, wenn sie sich nicht so ganz in Gefühl und Gestalt umgesetzt hätte.

A. Z.

Der Arzt wider Willen

Charles Gounod in der Staatsoper

Charles Gounods komische Oper in drei Akten „Der Arzt wider Willen" ist sicherlich ein Werk, das verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Kein Geringerer als Molière ist bemüht worden, und sein Lustspiel, das den gleichen Namen trägt, schlägt auch in der Bearbeitung der Jules Barbier und Michel Carré, die für die Zwecke der Oper vorgenommen werden mußte, kräftig durch.

Molière irrt nie ins Possenhafte ab: bei aller Derbheit wahrt er, geistreich und witzig, den Lustspielton. Und immer bleibt die tiefere Bedeutung, die uns menschlich anrührt, und bleibt ein entzückender Hauch von Grazie. Der feingebildete Gounod hatte das volle Verständnis für das Wesenhafte der Molière'schen Dichtung; und er schrieb eine leicht antikisierende Musik, von der Camille Saint-Saëns ausgesagt hat, daß sie mit der Feder Mozarts geschrieben sei.

Was macht nun das Klempererensemble aus diesem Werk, das von der Grazie Molières lebt und die Grazie Mozarts ahnen läßt? Otto Klemperer und sein Regisseur Hanns Schulz-Dornburg mißverstehen das Werk so gründlich, wie es nur mißverstanden werden kann, und benutzen es, um eine der größten Possenreißereien auf die Opernbühne zu bringen, die wir je erlebt haben. Wir erinnern uns an Versuche, Opernwerke burlesk aufzufassen, die eine burleske Auffassung nicht vertragen: etwa „Cosi fan tutte" oder „Der goldene Hahn" in der Staatsoper Unter den Linden. Es ist anzunehmen, daß Klemperer und Schulz-Dornburg diese mißglückten Versuche nicht kennengelernt haben; sie hätten sich sonst wohl nicht entschlossen, in dieselbe Kerbe zu hauen.

Die Komik läßt sich nicht kommandieren; der Regisseur, der komische Wirkungen um jeden Preis erzwingen will, setzt sich und sein Ensemble der Gefahr aus, lächerlich statt komisch zu wirken. Er kann durch keine Maskerade, und wenn sie noch so grotesk ist, bewirken, daß aus seinen Sängern Komiker werden. Nehmen wir etwa die beiden Diener Valère und Lucas oder die Amme mit dem ausgestopften Busen oder den Herrn Robert, der wir ein echter Zirkusclown über Tische springen und hinfallen muß — wo bleibt bei ihnen die Komik? Hätte das Klempererensemble für die beiden Diener Komiker vom Schlage Paul Knüpfers und Julius Liebans, so stellte sich die komische Wirkung auch ohne die lächerliche Kostümierung und ohne die krampfhaften Anstrengungen ein.

Unter den Sängern hatte das erforderliche Niveau nur Karl Hammes, der den Spanarelle gab. Als Holzfäller und später als Arzt wider Willen bemühte er sich, nicht mehr an komischer Wirkung aus sich herauszuholen, als seine Natur freiwillig hergibt. Er verließ sich auf seine Begabung, auf sein Temperament,

Allen Ernstes!

Reichskanzler Marx verteidigt die Länderkonferenz

Mitten aus seiner Pechsträhne heraus äußert sich Reichskanzler Wilhelm Marx in einem kurzen Artikel des eben erscheinenden neuen Februar-Heftes der Monatsschrift „Nord und Süd“ über die Länderkonferenz für die Reichsreform. Was der Kanzler des Deutschen Reiches darüber zu sagen hat, darf Anspruch auf Beachtung machen. Oder dürfte es. Allerdings, der gegenwärtige Kanzler hat gerade eine Pechsträhne, und der kurze Artikel legt davon Zeugnis ab.

Marx erklärt: „Ich glaube und behaupte allen Ernstes, daß das Ziel, welches die Reichsregierung mit der Einberufung der Konferenz verfolgte, voll erreicht ist.“ Was aber war dies Ziel? Nach Marx war es folgendes: „Auf den Gebieten reformatorisch die Wege zu weisen, auf denen es nach Auffassung von Reich und Ländern möglich und erforderlich war.“ Also dies Ziel soll erreicht sein! Auffassungssache, denn was möglich, was erforderlich sei, darüber wird sich immer streiten lassen. Aber selbst Marx weiß die Frage, was die Konferenz positiv geleistet habe, nur negativ zu beantworten. Nämlich so: „Die Konferenz hat einstimmig den Gedanken der Schaffung von Reichsländern abgelehnt, und auch jede Teillösung für bedenklich erklärt.“ Dazu freilich brauchte man eine Konferenz! Auch sonst sind es nur Selbstverständlichkeiten, die Marx zu rühmen weiß. Es stehe jedem Lande frei, sich mit einem anderen Lande zu vereinigen. Die zahlreichen Enklaven und Exklaven haben keinerlei Berechtigung mehr: „Für diese in Einzelheiten zweifellos schwierige Flurbereinigung stellt das Reich seine guten Dienste, eventuell auch als Schiedsinstanz, zur Verfügung.“ Alles Dinge, die in der Weimarer Verfassung, an der Marx ziemliche Kritik übt, längst geregelt sind.

Marx ist empfindlich. Daß man vom Fiasko der Länderkonferenz sprach, schmerzt ihn, und er wiegt sich sogar in der Illusion, diese absprechenden Urteile seien wohl „überhaupt nicht ernst gemeint“, sondern entsprängen nur dem „Bedürfnis“, der Opposition, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. So stark ist nun dies Bedürfnis bei der Opposition nicht vorhanden, schon deshalb nicht, weil die gegenwärtige Reichsregierung selbst das genügend besorgt. Deshalb ist die Kritik an der Länderkonferenz tatsächlich allen Ernstes. Zweifeln kann man nur, ob auch ihre Verteidigung durch den Reichskanzler allen Ernstes ist.

Gustav Schneider Spitzenkandidat in Leipzig

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung“

br **Leipzig**, 5. Januar

Der Kreisverband der Deutschen Demokratischen Partei für den 29. Wahlkreis (Leipzig) hat als Spitzenkandidaten den Reichstagsabgeordneten Gustav Schneider, Bundesvorsteher des GDA., aufgestellt. Die zweite Stelle wurde dem Kaufmann Friedrich Emil Koch (Taura bei Burgstädt) eingeräumt. Dem gegenwärtigen Vertreter des Reichstagswahlkreises, Geheimrat Professor Walter Goetz, wurde herzlicher Dank für sein ganzes öffentliches Wirken ausgesprochen, wobei man mit besonderer Wärme des Mutes und der Charakterstärke gedachte, mit der er sich in den Leipziger Sturmtagen der Sturzflut des Radikalismus entgegengestemmt hatte. In einer knappen Erwiderung versprach Professor Goetz, seinem Amte als akademischer Forscher und Lehrer soviel Zeit abzuringen, daß er als steter Mittler zwischen seinem Mandatsnachfolger und der demokratischen Wählerschaft fungieren könne.

Der sächsische Innenminister Geheimrat Professor Apelt benutzte die Gelegenheit, einiges Grundsätzliche über die Berliner Länderkonferenz und die Frage der Reichsreform zu sagen. Jene Tagung werde, obwohl nur ein Auftakt, immerhin einen Platz in der deutschen Verfassungsgeschichte erhalten. Er stehe auf dem Standpunkte, daß wir in unserer Entwicklung zum Einheitsreiche gelangen müßten, und daß es Aufgabe der DDP. sei, den unitarischen Gedanken kräftig zu verfechten. Das neue Reich dürfe aber nicht die Züge eines zentralistischen bürokratischen Einheitsstaates tragen, sondern müsse, vom alten deutschen Genossenschaftsgeist durchpulst, die Einheit des Ganzen mit blutvoller regionaler Selbstverwaltung verbinden.

In einem Schlußwort unterstrich der Verhandlungsleiter Professor Goetz die Notwendigkeit, aus den bevorstehenden Reichstagswahlen eine Regierung von geschlossener republikanischer Gesinnung hervorgehen zu lassen.

Berlin und die Mark gehören zusammen

Oberbürgermeister Böß bei den Märkern

Die demokratische Fraktion des Brandenburgischen Provinzial-Landtages veranstaltete gestern im Preußischen Landtag eine Tagung über Kommunalfragen, der viele hundert demokratischer Kommunalpolitiker aus der ganzen Provinz gefolgt waren. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Hopf-Eberswalde, konnte auch eine Reihe von demokratischen Parlamentariern, u. a. Staatssekretär a. D. Oscar Meyer, und die Abgeordneten Grzimek, Wiglow, Otto und Frau Dr. Klausner begrüßen.

In temperamentvoller Weise setzte sich Oberbürgermeister Böß mit dem Problem „Brandenburg und Berlin“ auseinander. Er bestritt, daß irgendwelche Gegensätze zwischen der Reichshauptstadt und der Provinz Brandenburg bestehen, beide bilden miteinander eine Schicksalsgemeinschaft. Die Berliner nennen sich ebenfalls mit größtem Stolz „Märker“. Aber mehr noch als die ideellen Beziehungen sind es die wirtschaftlichen, die Stadt und Provinz miteinander verbinden. Die Provinz Brandenburg nimmt fast die Hälfte der gesamten Berliner Gütereinfuhr und -Ausfuhr ein, sie liefert 35 Prozent des in Berlin verbrauchten Getreides, 42 Prozent des Bauholzes und 76 Prozent der Milch, von der Berlin täglich eine Million Liter vertrinkt. Böß hält aber diese Beziehungen zwischen Berlin und Brandenburg noch für stark steigerungsfähig. Dazu gehöre aber eine besondere Pflege des brandenburgischen Obst- und Gemüsebaues, weil für die Lieferung von Obst und Gemüse nach Berlin heute Holland noch wesentlich mehr in Frage komme als das benachbarte Brandenburg. Böß verweist dann auf die Erfolge, die die Stadt Berlin selbst als Landwirt auf ihren eigenen in der Provinz gelegenen Gütern erzielt hat.

Berlin besitzt aber auch Braunkohlenfelder in der Mark. Böß hält diesen Besitz für die künftige Elektrizitäts- und Gasversorgung der Stadt, aber auch der Provinz, für sehr bedeutsam. Er bildet den Schlüssel für eine neue wirtschaftliche Entwicklung der gesamten Provinz Brandenburg.

In seinem Referat über „Kommunalpolitische Tagesfragen“ verwies Staatssekretär Dr. Abegg auf die Bedeutung des Gesetzes vom 27. Dezember 1927 über die Auflösung der Gutsbezirke, das in seinen Grundzügen fast völlig der Gemeindeordnung vom 11. März 1850 gleicht, durch die damals schon diese Auflösung erfolgen sollte. Ueber 12000 Gutsbezirke mit einer Fläche von 84746 Quadratkilometer, also größer als Ostpreußen und Brandenburg zusammen, kommen so zur Auflösung. Anderthalb Millionen Preußen erlangen erst jetzt die kommunalpolitischen Rechte. Abegg weist dann sehr energisch die Angriffe Schachts, die Städte treiben Verschwendungspolitik, zurück. Der Bau von Stadien wäre unter Umständen besser als der von Krankenhäusern. Ein Aufsichtsrecht über die Finanzgebarung der Städte lehnt er als Eingriff in die Selbstverwaltung ab.

Ueber den Etat der Provinz Brandenburg referierte der Provinzial-Landtagsabgeordnete Dr. Stegemann. Von den 60 Millionen des Haushalts müssen 20 v. H. allein für Verkehrsausgaben aufgewendet werden. Stegemann fordert eine Reform der Personalpolitik für die Provinz. Rechtsanwalt Dr. Kurt Meyer-Landsberg a. d. W. schildert die Not des Ostens Brandenburgs, das ja jetzt Grenzland geworden ist, und der Senior der Demokraten des Brandenburgischen Privonzial-Landtages, Abg. Haase-Kottbus, verlangt Hilfe für den Spreewald, dem durch die Ueberschwemmungen der wirtschaftliche Untergang droht.

In der Diskussion sprachen dann noch u. a. der Landtagskandidat Major Hauff-Rathenow, Landrat Sommer-Perleberg und Rektor Hirsch-Guben.

Die Differenzen im Zentrum

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung“

sm **Essen**, 6. Februar

Der Verlauf des westfälischen Zentrums-Parteitags in Hamm hat deutlich gezeigt, daß die Differenzen innerhalb des Zentrums keineswegs beigelegt sind. Reichska ler Dr. Marx war wegen Erkrankung nicht erschienen.

Prälat Schreiber referierte ausführlich über die allgemeine politische Lage und berührte dabei auch die Frage der Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei. Er erklärte, diese Streitigkeiten dürften niemals einen derartigen Umfang annehmen, daß die Zentrumspartei dadurch gegenüber ihren Gegnern die Aktionsfähigkeit verliere und ihre Bündnisfähigkeit herabsetze.

Reichstagsabgeordne er Imbusch erklärte, er halte es für seine Pflicht, die Wähler über die Vorgänge innerhalb der Fraktion aufzuklären und offen über diese Dinge zu sprechen. Die Wähler seien die letzte und wichtigste Instanz, nicht aber die Zentrale in Berlin. Er stelle ausdrücklich fest, daß die Differenzen noch nicht erledigt seien. Sie ließen sich überdies nicht durch schöne Erklärungen, sondern nur durch Taten aus der Welt schaffen. Die Reichsregierung habe die Pflicht, die Interessen aller Bevölkerungskreise zu wahren. Seiner Ansicht nach hätte die Beamtenbesoldung in anderer Form und anderem Ausmaß erledigt werden müssen; dadurch wäre den Beamten und der übrigen Bevölkerung besser gedient gewesen. Imbusch erklärte nochmals ausdrücklich, daß sein Kampf allen denjenigen Mitgliedern in der Partei gelte, die aus dem Zentrum etwas anderes machen wollten, als sie sein müsse, nämlich eine Volkspartei, eine soziale Partei und eine christliche Partei.

An die Ausführungen Dr. Schreibers und Imbuschs schloß sich eine lebhafte Aussprache, an der sich auch der Abgeordnete Stegerwald beteiligte. Dieser bezeichnete als Ausgang der gegenwärtigen Krise in der Zentrumspartei die Verletzung des Gerechtigkeitsgefühls bei der Beamtenbesoldung. In diesem Falle seien nicht die Arbeiter und auch nicht die Beamten in der Zentrumspartei, sondern der Reichsfinanzminister schuldig, der die große Vorlage gemacht habe, ohne mit seiner Partei Fühlung zu nehmen.

Zum Schluß der Tagung wurde eine Entschließung angenommen, in der u. a. dem Bekenntnis zum heutigen Staat Ausdruck gegeben wird. Ferner wird nochmals eine kraftvolle Weiterführung der Sozialpolitik gefordert, die alle Berufsstände umfaßt.

und da er ein Künstler von Format ist, so war alles in bester Ordnung. Es gelang ihm jedenfalls, im Singen und im Spielen einen überzeugenden Nachweis seiner Leistungsfähigkeit zu führen. Alle anderen waren dermaßen zweiten und dritten Ranges, daß sich ein Eingehen auf ihre Leistungen kaum lohnt. Zu erwähnen wären allenfalls die Partien, die ihnen nicht liegen, und die sie dennoch tapfer durchführten, Else Ruziczka (des Holzfällers Frau Martine) und Tilly Blättermann (Amme Jacqueline).

Die musikalische Leitung hatte Fritz Zweig. Er hat schon etwas — man merkte es besonders beim Vorspiel — von der Strenge und von der Sachlichkeit seines Direktors angenommen; aber er machte seine Sache recht gut. Die originellen, von Teo Otto entworfenen Dekorationen, die dem Burlesken Vorschub leisten, sich aber auch für eine weniger burleske, weniger possenreißerische Inszenierung eignen würden, ermöglichen reizvolle Gruppierungen, besonders in den Zwischenspielen.

So sehr wir also dankbar dafür sind, daß uns Gelegenheit geboten wurde, das hübsche, mit köstlicher Musik ausgestattete Werk kennenzulernen, so müssen wir doch fragen: wo liegt bei Molière, wo liegt bei den Bearbeitern, wo liegt bei Gounod die Rechtfertigung der von dem Klemperer-Ensemble beliebten Auffassung? So müssen wir doch bedauern, daß nicht eine andere, eine sinnvollere Auffassung uns die wahren Schönheiten des Werkes enthüllt.

Die Aufnahme, die Werk und Aufführung fanden, kann als ein freundlicher Erfolg verbucht werden ...

Max Marschalk.

Französischer Kunsttag in Berlin. In der Galerie Matthiesen wurde gestern mittag die große, sorgsam vorbereitete Manet-Ausstellung eröffnet, der man mit allgemeiner Spannung entgegensah, und die die Erwartungen der Kunstfreunde noch übertroffen hat. Es ist dem Leiter der Kunsthandlung in der Bellevuestraße gelungen, fast ein rundes Hundert von Werken Edouard Manets zusammenzubringen. Der deutsche Privatbesitz ist in erstaunlichem Umfang daran beteiligt. Hinzu kommen Leihgaben aus privaten Sammlungen in den skandinavischen Ländern, in Frankreich, England und der Schweiz. Die Museen blieben nicht zurück. Zwar die Nationalgalerie wollte ihre drei außerordentlichen Manets nicht aus dem französischen Saal des Kronprinzenpalais lösen; aber Bremen und Hamburg beteiligten sich, der Louvre schickte das Porträt Zolas, der Luxembourg den „Balcon“, die Galerien von Kopenhagen, Stockholm und Oslo unterstützten den Berliner Plan. Der Katalog, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit bearbeitet, mit 90 Bildtafeln und mit Beiträgen von Emil Waldmann aus Bremen, Max J. Friedländer, Max Liebermann ausgestattet, besitzt bleibenden Wert. Zur Eröffnung hatte sich das kunstfreundliche Berlin in seltener Vollständigkeit eingefunden, vermehrt um die Herren der französischen Botschaft und Kolonie. Es herrschte ein solches Gedränge, daß nur wenige die klugen und launigen Einführungsworte hören konnten, die Emil Waldmann sprach. Im Anschluß an die Besichtigung fand im Hotel Esplanade ein Frühstück statt, an dem über 200 Personen teilnahmen. Herr Zatzenstein, der Besitzer der Galerie Matthiesen, begrüßte die Gäste. Nach ihm sprachen Dr. Jens Thiis, der Direktor der Nationalgalerie in Oslo, und der französische Botschafter de Margerie, dessen feinsinnige Rede allgemeinen Beifall erntete. Daß sich die offiziellen Stellen des Reiches und Preußens bei dieser bedeutsamen Gelegenheit so sonderbar zurückhielten, fiel auf.

Zur gleichen Mittagsstunde wurde bei Flechtheim eine umfassende Ausstellung von Fernand Léger eröffnet, dem hervorragendsten Nebenmanne Picassos im Pariser Kubistenkreise. Am Abend traf sich das künstlerische Berlin in allen seinen Verzweigungen wieder in der Galerie Flechtheim, wo Léger selbst in einer interessanten Ansprache das Wesen seiner Kunst, zumal seiner neuen konstruktivistischen Bilder, zu deuten suchte, und der junge René Crevel, der „Erfinder des Surrealismus“, ein Kapitel aus einem seiner Bücher vorlas.

-rn.

Hofmannsthals „Turm“. Aus München wird uns berichtet: Hugo von Hofmannsthals Trauerspiel „Der Turm“ gelangte am Sonnabend im Prinzregenten-Theater zur Uraufführung. Der alte Stoff vom Königssohn, den der Vater, durch Prophezeiungen gewarnt, wie ein Tier im Kerker aufwachsen läßt, bis Verschwörung die Prphezeiung wahrmacht, aber auch den Rächer tötet, hat hier als Vorwurf zu einem dramatischen Werk gedient, das aus ungleichen Elementen nicht lückenlos zusammengeschweißt, etwas fragmentarisch und unbefriedigend geblieben ist. Unter Stielers Regie, die von bewährter Hoftheatertradition wenig abwich, blieb die Darstellung dem gedanklichen Gut des Buches manches schuldig. Das Publikum ging nur zögernd mit; es bereitete dem Dichter einen freundlichen Achtungserfolg. — Am gleichen Abend wurde das Stück im Hamburger Deutschen Schauspielhaus und in Würzburg aufgeführt, wo es ebenfalls mit respektvollem Beifall aufgenommen wurde.

Professor Marchand †. Aus Leipzig kommt die Nachricht von dem Hinscheiden des hochbetagten früheren Ordinarius für pathologische Anatomie Felix Marchand. Der Verstorbene wa ram 22. Oktober 1846 in Halle geboren als Sohn des berühmten physiologischen Chemikers. Seine medizinische Ausbildung hat er in den Jahren 1866—70 genossen und kam, wie so viele nachmals berühmte Mediziner, als Zögling der Pépinière, der militärärztlichen Bildungsanstalt, nach Berlin. Nachdem er den Krieg 1870 als Militärarzt mitgemacht hatte und sich dort das Eiserne Kreuz erwarb, tat er zuerst militärärztlichen Dienst, wurde dann Assistent am pathologischen Institut in Halle, hat sich 1879 habilitiert, kam 1881 als Ordinarius nach Gießen, dann nach Marburg und schließlich 1900 nach Leipzig. Anläßlich seines 80. Geburtstages sind seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten und großen Verdienste in der „Vossischen Zeitung“ eingehend gewürdigt worden.

Aus den Theatern. Im Rahmen der Sondervorstellungen, die unter dem Protektorat der Oesterreichischen Gesandtschaft und des Reichstagspräsidenten Paul Löbe allmonatlich im Neuen Theater am Zoo stattfinden, geht Sonnabend, 11. Februar, „Ledige Leute“, Schauspiel von Felix Dörmann, in Szene. Die Regie führt Rudolf Eger.

Jacoby und der Fall Kutisker

Ein Telegramm Michael Holzmanns

Nach der Aufdeckung des Bergmann-Skandals wurde gegen den verhafteten Staatsanwaltschaftsrat Jacoby der Vorwurf erhoben, daß er auch in der Angelegenheit Iwan Kutiskers seinen dienstlichen Pflichten nicht nachgekommen wäre. Es wurde weiterhin behauptet, daß er sogar den Machenschaften Kutiskers Vorschub geleistet habe. Diese Behauptungen erhalten eine gewisse Bestätigung durch ein Telegramm, das Holzmann jetzt aus Paris nach Berlin sandte, und das folgenden Wortlaut hat:

Hätte Staatsanwalt Jacoby und seine intimen Freunde, Untersuchungsrichter Geyer und Komissar Grünberg, meine Angaben nachgeprüft und befolgt, so wären der Staatsbank viele Millionen erspart und auch die Justizbhörde hätte nicht den Irrtum begangen, unschuldige Leute zu martern und zu ruinieren. Michael Holzmann, 9, Rue Marbina, Paris.

Die Staatsanwaltschaft wird sich in den nächsten Tagen eingehend mit den Vorwürfen gegen Jacoby befassen; eine Nachprüfung der ganzen Angelegenheit stößt aber auf große Schwierigkeiten, weil der Hauptzeuge, Kutisker, verstorben ist und die anderen Zeugen im Ausland leben.

Bürgermeister Vermehren-Lübeck gestorben

Der stellvertretende Bürgermeister Lübecks, Dr. Vermehren, ist dort im Alter von 72 Jahren gestorben. Er hat sich schon in der Vorkriegszeit große Verdienste um seine Heimatstadt, besonders als Leiter der obersten Schulbehörde erworben.

0070

Weltmeister wurde Thunberg

Und Carlsen lief Weltrekord

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

Davos, 5. Februar

Der finnische „Eis-Nurmi" hat sein ehrgeiziges Ziel erreicht und gegen die Besten von acht Nationen, vor allem aber gegen das Riesenaufgebot Norwegens, zu seinem Europameistertitel auch den Weltmeistertitel im Eisschnellaufen hinzu erobert. Es war ein heißer Kampf über alle vier Strecken, markiert durch zwei neue Weltrekordzeiten über 500 und 10 000 Meter, durch eine weitere Leistung innerhalb der alten Rekordzeit über die weiteste Strecke und zahlreiche andere Glanznummern. Leistungen, die nur auf einer so idealen Eisbahn, wie der Davoser, möglich sind. Viele Läufer, nicht zuletzt die deutschen, übertrafen sich selbst. In jedem Laufe wechselten die Sieger, und auch das übrige Klassement wirbelte wild durcheinander. Aber Thunberg, der neue Weltmeister, lief seelenruhig und doch von Energie geladen in dem ihm eigenen Stil, mit wenig geneigtem Oberkörper, dafür aber gewaltig ausholend, die Runden und seine Zeiten, die er für den Sieg benötigt. Kaum daß er einmal die Hände vom Rücken nahm, auch nicht einmal im Finish, wenn die Norweger mit ihren Spezialisten über die verschiedenen Distanzen beängstigende Zeiten vorlegten oder gar mit ihm zusammen im Rennen lagen. Thunbergs guter Durchschnitt gab den Ausschlag.

Das schöne Wetter begünstigte die entscheidenden Kämpfe des zweiten Tages. Als um neun Uhr morgens mit den 1500 Meter begonnen wurde, lag die Eisbahn noch bei 16 Grad Kälte im Schatten der Berge. Das Eis war hart, aber es herrschte völlige Windstille, und da erst nach ½11 Uhr die Sonne die Läuferbahn erreichte, gingen fast alle Paare unter gleichen Vorbedingungen an den Start. Thunberg hatte das Los mit Evenson zusammengeführt, Europameister gegen Weltmeister, ein Kampf nicht nach Zeiten mit ungleichen Partnern für die Meister, sondern ein Ringen der ganz Großen, Mann gegen Mann, über 1500 Meter. Trotz des scharfen Frostes wurden die Zuschauer heiß bei diesem Jagen, und als Thunberg offensichtlich Boden gewann, als der Weltmeister schließlich klar geschlagen war, schallte begeisterter Jubel in der weiten Runde und pflanzte sich an den Berghängen fort. Mit 1 Minute 18,8 Sekunden ist des Finnen Zeit nur 1,4 Sekunden hinter dem Weltrekord Mathisens aus dem Jahre 1914.

Nach kurzer, durch das internationale Paarlaufen ausgefüllter Pause beginnt um ¾12 Uhr bereits der letzte Lauf über 10 000 Meter, gleich 25 Runden der 400-Meter-Bahn. Da die für die Entscheidung in Betracht kommenden Läufer in der fünften bis achten Startgruppe liegen, vergeht zunächst 1½ Stunde mit nebensächlicheren Kämpfen. Trotz der Mittagszeit wollen sich die dichten Zuschauerreihen nur wenig lichten, und schon kommt neuer Zuzug, als die beiden Norweger Ballangrud und Staksrud als fünftes Paar vom Starter Kleeberg (Berlin) und dem Schiedsrichter van Laer (Holland) entlassen werden. Von der stets eine geschlossene Gruppe bildenden norwegischen Kolonie angefeuert, ziehen beide in einem Tempo davon. Ballangrud ist schließlich auf den Bruchteil der Sekunde genau in der Weltrekordzeit eingekommen, sein Landsmann $^{4}/_{10}$ Sekunden später.

Schon beginnt eine neue Jagd. Weltmeister Evensen ist mit seinem Landsmann Mjelde unterwegs, um Punkte für sich gegen Thunberg zu sammeln, der gerade den folgenden Start hat und sich so recht gut nach dem Stil des alten Weltmeisters einstellen kann. 17 Minuten $30^{2}/_{10}$ Sekunden legt Evensen vor, aber Thunberg hat an dieser Leistung zu knabbern.

Dr Finne hat aber außer dem Vorteil seines Starts hinter seinen Gegnern ein nicht zu unterschätzendes Plus in seinem Partner, dem jungen Norweger Carlsen, der speziell auf diese lange Strecke trainiert ist und den die Hoffnungen aller seiner Landsleute begleiten. Bald schon ist Carlsen dem Finnen auf und davon gegangen, doch auch Thunberg kennt sein Muß, das er zum Siege benötigt. Er weiß, daß Carlsen ihm selbst in neuer Weltrekordzeit nicht gefährlich werden könnte. Ballangrud und Evensen heißen seine Gegner, die ihre Marken ja schon vorher aufstellen konnten. Der Europameister läßt Carlsen ruhig ziehen: dem Weltrekord entgegen. 17 Minuten $17^{4}/_{10}$ Sekunden ist der neue Weltrekord, der alte ist um $5^{3}/_{10}$ Sekunden unterboten.

Die Musik spielt die norwegische Nationalhymne. Im Triumph wird Carlsen auf die Schultern gehoben und herumgezeigt. Thunberg ist einen Moment vergessen, übersehen. In elegantem Bogen bremst er vor dem Ankleideraum seinen Lauf ab, einen Moment hoben auch ihn seine Landsleute auf die Schultern, dann aber ist er schnell verschwunden. Und doch heißt der Weltmeister von jetzt ab Thunberg, nicht mehr Evensen; und auch kein anderer der braven norwegischen Läufer hat den Titel für sein Land retten können. Thunberg (Finnland) ist Europa- und Weltmeister. Wenn abends beim Bankett die Punktwertung vorliegt, wird man ihm wohl endlich zujubeln und ihn so, wie er es verdient, würdigen und ihn dafür entschädigen, daß er seinen stolzen Titel so ganz bescheiden gewissermaßen in einer Statistenrolle heimführte, während man Carlsen als den Rekordbrecher und kommenden Mann zujubelte, der vielleicht dazu berufen ist, Norwegen gegenüber Finnland wieder in Front zu bringen.

G. Grüttefien.

Europa-Rodelmeisterschaft

Auf der Zackelfallbahn (Kunstrodelbahn) bei Schreiberhau im Riesengebirge gelangte durch den Internationalen Schlittensport-Verband die II. Europa-Rodelmeisterschaft zum Austrag. Ein prächtiger Sonnentag begünstigte den Verlauf der Veranstaltung, die ohne ernste Unfälle verlief und im allgemeinen den besten Rodlern den Sieg brachte. Das 1750 Meter lange Zackelfallbahn war in vorzüglicher Verfassung, nur in der S-Kurve hatte die Sonne den Schnee zum Schmelzen gebracht. Von den 114 gemeldeten Teilnehmern erschienen über 90 am Start, schnelle Zeiten waren an der Tagesordnung. Im Herren-Einsitzer verbesserte Kauschka-Reichenberg den Bahnrekord auf 1:46,7, die beste Zeit der Damen fuhr Frl. Meta Hagemann-Brückenberg mit 2:01,9 für eine Fahrt. Bei der 2. Fahrt kam Frl. Hagemann zu Fall und geriet dadurch ins Hintertreffen. Die Europameisterschaft der Herren gewann der Favorit Preißler-Reichenberg mit 3,8 Sekunden Vorsprung vor seinem Landsmann Kauschka, die erstmalig ausgefahrene Europa-Meisterschaft der Damen sicherte sich Frl. Hilde Raupach-Schreiberhau. Während im Einsitzerrodeln zwei Fahrten zu absolvieren waren, kam im Doppelsitzer nur eine Fahrt zum Austrag. Auch diese Meisterschaft fiel nach Schreiberhau, und zwar an Elger-Adolph.

Klasse gegen Klasse

Rekordleistungen im Berliner Wellenbad / Deutscher Wasserball-Sieg

Die ersten zwei Tage des bisher größten deutschen Wettschwimmens bilden die bisher wichtigste Etappe im Aufstieg Deutschlands zu der früher führenden Stellung im internationalen Schwimmsport. Das haben auch die Verbände erkannt, und so hatten sie ihre Leiter zum Fest delegiert. Gestern konnten die drei Veranstalter Berliner S. C., S. C. „Berlin" und Poseidon auch einen großen Publikumserfolg feiern. Seine große Beliebtheit zeigte wieder das Wasserballspiel. Berlins Sieben trat gegen Brüssel an. Die Gäste zeigten weit bessere Technik als ihre Gegner, die sich noch nicht zusammenfinden konnten. Die Brüsseler siegten verdient mit 3:2 (2:1). Im Spiel Deutschland gegen Tschechoslowakei siegte Deutschland 4:1 (2:0). Die deutsche Mannschaft war den Tschechen in jedem Augenblick des Spieles überlegen.

Der Wunsch der deutschen Freistilmeisterin Reni Erkens nach einem neuen Rekord blieb unerfüllt, denn mit 1:15 blieb sie 0,8 Sekunden hinter der Höchstleistung ihrer Kameradin Lehmann zurück. Einen herrlichen Kampf gab es in der Bruststaffel, bei der im ersten Lauf Breslau, Bremen und Weißensee sich einen äußerst harten Kampf lieferten, der zum Schluß durch den famos schwimmenden Prasse für Bremen entschieden wurde.

Verdienten Beifall ernteten die Kunstspringer. Europameister Riebschläger, der bei der Pflicht am Sonnabend etwas ins Hintertreffen geraten war, und beim Beginn der Kür auf dem fünften Platz lag, holte mächtig auf. Die Turnerspringer Kossag und Wisbar litten unter der mangelnden Kampfgelegenheit, und es ist zu wünschen, daß ihnen bis zur Olympiade weiter Kampfmöglichkeiten mit den Sportlern geboten werden.

Der Sieg der Magdeburger Hellenen in der Freistilstaffel 3 mal 100 Meter stand von vornherein fest. Mit einem Durchschnitt von 1:06 siegten die erst 17jährigen Schwimmer. S.S.C. 89 blieb als Sieger des zweiten Laufes 7 Sekunden hinter den Magdeburgern.

Unter großer Spannung erfolgte dann der Start zum 400-Meter-Schwimmen. Berges (Darmstadt) hatte vormittags abgesagt, so daß sich Taris (Paris), Heinrich (Leipzig), Arne Borg, Neitzel und Steinhoff zum Start meldeten. Borg machte zuerst einige Mätzchen, dann aber ging es ernsthaft los. Heinrich hielt sich während des ganzen Rennens dicht an den Schweden, der mit 1:07,8 die ersten hundert Meter zurücklegte. Auch die zweiten hundert Meter blieben die Schwimmer dicht zusammen. Taris und Neitzel lieferten sich um den dritten Platz während der ganzen Strecke ebenfalls einen Kampf Kopf an Kopf. Steinhoff griff nie in das Rennen ein. Auf der letzten Bahn spielte Arne Borg nur noch mit Heinrich.

Nach einem schönen Reigen der Union-Neukölln kam die nächste Sensation, der Kampf im Brustschwimmen, 200 Meter. Blasek-Breslau schlug glatt den Spandauer Pöckel. Die Entscheidung brachte der zweite Lauf mit Dornheim-Berlin, Besocke-Breslau, Rademacher-Magdeburg, Budig-Köln, Wisnell-Stockholm und Brase-Bremen. Letzterer spielte zur großen Ueberraschung in dem Kampf keine Rolle. Dagegen mußte sich Rademacher von Budig glatt über 160 Meter führen lassen, und erst dem fabelhaften Endspurt und der falschen Einstellung Budigs hat der Magdeburger den Sieg zu verdanken. Glatt siegten Frl. Rehborn-Bochum und Küppers-Biersen in den beiden Rückenschwimmen. Seinen dritten Freistilsieg holte sich Arne Borg über 100 Meter. Hier wurde ihm, wie vorausgesehen, der Sieg aber schwerer gemacht. Dahlem-Breslau setzte sich an die Spitze. Unter ungeheurer Aufregung schraubte sich Borg nach vorn, bis er an der Wende einen halben Meter vor Schubert-Breslau und Derichs-Köln ankam. In einem fabelhaften Endspurt knöpfte er den beiden Deutschen noch einen Meter ab.

Der heutige Tag

Um 20.30 Uhr beginnt der Schluß der großen Prüfung. Gut besetzte Staffeln lösen die Einzelkämpfe ab. Reigenschwimmen, ein Kunstspringen vom Turm bilden die Einleitung für das Wasserballspiel Belgien gegen Tschechoslowakei. Dieses Spiel dürfte von den bisherigen das schönste werden, da nach den Erfahrungen der beiden Tage beiden Mannschaften gleich sind.

Kurt E. Behrens †

Der deutsche Schwimmsport ist von einem schweren Verlust betroffen worden. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag erlag in Berlin der sportliche Leiter des bedeutendsten deutschen Schwimmvereins Hellas-Magdeburg, Kurt E. Behrens, einem Schlaganfall, der ihn während des großen Berliner Wettschwimmens im Lunapark ereilte. In Behrens verliert der Schwimmsport nicht nur einen seiner tüchtigsten Führer, sondern auch einen in jungen Jahren überaus erfolgreichen Sportsmann, der in den Vorkriegsjahren in zwei Erdteilen von Erfolg zu Erfolg geeilt war.

Matter Hockeybetrieb in Berlin. Die Begegnung des Berliner Sportvereins 92 mit dem Uhlenhorster H. C. wurde wegen spielunfähigen Bodens abgesagt. Auch das Verbandsspiel Berliner Sport-Club gegen Berliner Hockey-Club fiel aus diesem Grunde aus. Der Tennis- und Hockeyklub besiegte die Potsdamer Sportfreunde mit 2:0 (0:0), der Wilmersdorfer H. C. fertigte die Neuköllner Sportfreunde mit 5:0 (3:0) ab. In den Damenspielen hob sich das Treffen Brandenburg gegen Harvestehude Hamburg besonders ab. Die Damen aus der Hansestadt entschieden den Kampf mit 4:0 (4:0) zu ihren Gunsten.

Noch keine Entscheidung

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

✱ **Dortmund**, 5. Februar

Der Gegner für den deutschen Schwergewichtsmeister konnte gestern in der Westfalenhalle wieder einmal noch nicht festgestellt werden, da sich die beiden Gegner Rudi Wagener und Ludwig Haymann nach einem in der ersten Hälfte mit größter Vorsicht geführten Kampfe ohne Ergebnis trennten und nun noch einmal in einem 12-Runden-Kampfe versuchen müssen, den Besseren von ihnen zu ermitteln.

Der Kampf wurde anfangs von beiden Seiten sehr vorsichtig geführt. Beide suchten sich gegenseitig im Ansatz zu stören. Langsam setzte sich dann Wageners größere Wucht durch. In der 5. Runde rushte Wagener plötzlich. Ein schwerer Schlagwechsel entstand an den Seilen, der aber ohne Wirkung vorüberging. Haymanns Linke war noch zu leicht. Von der 6. Runde ab setzte schärfere, zielbewußtere Schlagtechnik ein. In der 7. Runde kann Wagener den Münchener vorübergehend treffen und deutlich erschüttern. In der 8. Runde hat wieder Haymann gute Momente. Die letzten beiden Runden brachten sehr schweren Schlagaustausch. Haymanns linkes Auge blutete schwer; er ließ sich aber nicht einschüchtern, sondern schlug mit aller Kraft zurück, so daß Wagener ein paarmal merklich erschüttert war. Das verkündete Unentschieden entsprach durchaus dem Kampfverlauf und fand allgemeinen Beifall. Die deutschen Federgewichtsmeisterschaft zwischen Paul Noack, dem Titelverteidiger (54 Kg.), und Heinrich Gohres (57 Kg.) endete mit Noacks Sieg, da Gohres durch eine Handverletzung aufgeben mußte.

Die Favoriten siegreich

Die gestrigen Trabrennen in Ruhleben zeichneten sich dadurch vorteilhaft aus, daß die Form in fast allen Konkurrenzen des Programms „stand". Die lange Reihe der erfolgreichen ersten und zweiten Favoriten wurde nur durch den Ueberraschungssieg von Friedrichsd'or im Domino-Rennen unterbrochen, der den gleichfalls wenig beachteten Lord Bolo um einen Hals schlug und seinen spärlichen Anhängern fast dreißigfaches Geld brachte. Hier hatte die favorisierte Goudsters Gloria ein sehr unglückliches Rennen. — Die Ergebnisse:

Februar-Preis (1600 M., 2000 Meter): 1. Stall Marys Sir Caid (Jauß jr.). 2. Gelbstern. 3. Einsiedler. Tot.: 18. Pl.: 12, 13, 17. Ferner: Niederländer, Coriolanus, Kasimir, Armenier. 3—3 Lg. — Bajazzo-Rennen (1500 M., 2000 Meter): 1. A. Gawlicks und L. Schulzes Leuchtkäfer (Retzki). 2. Mia Halle. 3. Heider. Tot.: 26. Pl.: 12, 16, 16. Ferner: Athener (als 2. disqu., 80 v. H. Platz zur.), Heini Duffy, Osmunda, Lux, Monostatos, Propeller, Chrysolith, O'Captain Leerberg, Einsicht. 3—½ Lg. — Karnevals-Preis (2300 M., 2300 Meter): 1. Gest. Lindenhofs Cuba (J. Mills). 2. Wainsca. 3. Peter Harvester. Tot.: 23. Pl.: 13, 13, 12. Ferner: Lindenwirtin I, Ilona W., Divisionär, Meister B., Barometer, Isegrim, Mauricio. 1—1½ Lg. — Preis von Köln (1500 M., 2100 Meter): 1. Stall Friscos Casanova (J. Mills). 2. Modern. 3. Crispa. Tot.: 40. Pl.: 23, 34, 107. Ferner: Heimchen, Propeller, Minz, Mistral, Götterbote, Kartenspieler, Goudsters Gloria, Capri I, Potsdam, Luftschiffer, Weinbrand, Angriff. 1½—3 Lg. — Internationaler Februar-Ausgleich (2000 M., 2000 Meter): 1. Stall Alemannias Marcell (J. Mills). 2. Crassus. 3. Kammersänger. Tot.: 20. Pl.: 13, 18, 12. Ferner: Flamingo, Baron Klatawah, Northern Bolo, Fels. 10—3 Lg. — Domino-Rennen (1500 M., 1900 Meter): 1. A. Barnewitz' Friedrichs'dor (Bes.). 2. Lord Bolo. 3. Wagner. Tot.: 292. Pl.: 5, 29, 18. Ferner: Ostmark, Wintermärchen, Lessing, Harfenmädchen, Beate, Mistral, Morgensonne. Hals—1½ Lg. — Harlekin-Rennen (1700 M., 2100 Meter): 1. J. Kaupper jr.s Lustiger Bruder (Bes.). 2. Ehrenberg. 3. Erbprinz jr. Tot.: 22. Pl.: 14, 17, 21. Ferner: Friedrich Rex (o.W.), Mirabelis I, Mantua, Luftschiffer, Abdullah Silver, Langemann, Antenne, Katzbach. Kopf bis 1 Lg. — Pierette-Rennen (1600 M., 2200 Meter): 1. M. Heeses Interessant (Lemzer). 2. Importeur. 3. Notula. Tot.: 31. Pl.: 12, 13, 15. Ferner: Prinz Kuckuck, Susi Leyburn, Heideprinz I, Torero, Copal. Hals—3 Lg.

Fürth und Bayern spielen unentschieden. Das Hauptinteresse bei den Endspielen um die Süddeutsche Meisterschaft konzentrierte sich auf die Begegnung zwischen Bayern-München und Spielvereinigung Fürth. Nicht weniger als 30 000 Personen hatten sich zu dem Spiel in München eingefunden, das 0:0 endete. Bayern hatte im allgemeinen mehr vom Kampfe, Hagen in der Fürther Verteidigung leistete aber überragende Arbeit, so daß alle Angriffe der Bayern ergebnislos verliefen. Bei den Fürthern war das Innentrio sehr schwach.

Meisterschaft im Eisschießen. Unter Beteiligung von zehn Mannschaften kam in Oberstdorf im Allgäu die Deutsche Meisterschaft im Eisschießen zur Durchführung. Den Sieg errang die Mannschaft Doetsch (Zwiesel) vor der Mannschaft Gaste aus Bad Tölz und der Mannschaft Teuscher aus Penzberg.

— Hierzu eine Beilage —

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Neukölln.
Verlag und Druck: Ullstein A.G. Berlin

Zwei Villen ausgeplündert

Für 80 000 Mark Beute

In der Nacht zum Sonntag wurden die Villa eines Klavierfabrikanten und die eines Arztes auf dem Gelände zwischen dem Dahlemer Weg und der Teltower Chaussee in Zehlendorf von einer Einbrecherkolonne vollständig ausgeplündert. Die Diebe, die ihre Beute mit einem Möbelwagen fortgeschafft haben müssen, erbeuteten in beiden Häusern, die unbewohnt standen, Silberzeug, echte Teppiche und kleinere Möbelstücke im Gesamtwerte von etwa 80 000 Mark. Auf die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

Einbruch in ein Seidenhaus

In der vergangenen Nacht wurden die Lagerräume der Seidenfirma Herzberg in der Werderstraße 3/4 von Einbrechern heimgesucht. Die Diebe drangen durch die Geschäftsräume einer Konditorei durch die Brandmauer in die Räume der Seidenfirma und erbeuteten Seidenstoffe von hohem Wert. Der Schaden beläuft sich schätzungsweise auf 30- bis 50 000 Mark. Die Diebe konnten mit ihrem Raube unerkannt entkommen.

Politischer Gesellschaftsabend der Demokratinnen

Die demokratischen Frauen von Berlin und Potsdam II hatten zu einem politischen Gesellschaftsabend in den Landtag geladen. Zahlreiche Freunde aus der Partei und aus dem näheren und weiteren Bekanntenkreis der Gastgeberinnen waren der Einladung gefolgt. Das offizielle und inoffizielle demokratische Berlin füllte den Plenarsaal des Landtags, den Schauplatz des feierlichen, ersten Teils der Veranstaltung, bis auf den letzten Platz. Nach einigen einleitenden Worten der Frau Henschke (Bezirk Prenzlauer Berg), hielt Minister Höpker-Aschoff die Begrüßungsansprache. Dem Rahmen des Abends sich anpassend, beschwerte er seine Zuhörer nicht mit Fragen seines Ressorts, in eindringlicherweise forderte er die demokratischen Frauen zur Wahlarbeit auf. Zum Werben für die Partei, zum Arbeiten in der Partei, vor allen Dingen aber zum Gang an die Urne am Wahltag. Da die Gründung einer großen Frauenpartei vorläufig vertagt wurde, muß die Frau, besonders die demokratische Frau, an der Seite des Mannes zu wirken versuchen. Bedauerlicherweise läßt sich zahlenmäßig feststellen, daß die Frauen der Rechtsparteien eifrigere Wählerinnen sind als die Demokratinnen. Wach sein, um dem demokratischen Gedanken zum Durchbruch und Ziel zu verhelfen, war der Mahnruf, indem seine Rede ausklang.

Musikvorführungen — Staatsopernsänger Theodor Scheidt, Hans Bassermann und Tilla de Garmo hatten ihre Kunst zur Verfügung gestellt — leiteten zum zwanglosen Teil des Abends über. In der großen Wandelhalle und den angrenzenden Sälen waren festliche Teetische von den Damen der Partei gedeckt worden. Hier empfingen sie ihre Gäste. Es entwickelte sich ein zwangloses Gesellschaftstreiben von Tisch zu Tisch, dem sich ein Tanz für die Jugend anschloß. Eine Tombola mit vielen Gewinnen fehlte selbstverständlich nicht. Die schönen Landtagsräume waren ein passender Rahmen für die wohlgelungene Veranstaltung.

M. C.

Richard Schulz †

In einem hiesigen Sanatorium ist Sonnabend abend Direktor Richard Schulz gestorben. Aelteren Berlinern ist gewiß sein Name noch geläufig, für die jüngeren bedarf er der Erläuterung. Der Aufstieg dieses Wieners, der als Schauspieler unter dem Namen Schulz-Donato dem Barnayschen Ensemble angehörte, schreibt sich vom Metropol-Theater her, dessen Leitung er kurz entschlossen übernahm. Hier pflegte Schulz mit Nachdruck das der Reichshauptstadt bisher unbekannte Genre der Revue, literarisch gestützt auf die stets aktuelle Feder Julius Freunds, kompositorisch vor allem auf Viktor Holländer, dann Lincke und Nelson. In dem von Schulz verpflichteten Ensemble glänzten Kräfte wie die Massary, Giampietro, Thielscher, Bender, die Georgette, die Fried-Fried. Die Gunst des Publikums, des einheimischen wie des durchreisenden, blieb ihm treu, und als er zuletzt das Genre wechselte und sich nach einem höchst einträglichen Versuch mit der Operette — es war Kalmans „Czardasfürstin" — ins Privatleben zurückzog, tat er es als reicher Mann. Er ging, nachdem seine Ehe mit Josephine Dora längst geschieden und er ein neues Bündnis eingegangen war, nach Oberbayern, um dort in Muße ein ihm gehöriges Rittergut zu bewirtschaften. Später zog er sich auf ein kleineres Anwesen ins Oesterreichische zurück. Als er, seit langem schwer krank, sein Ende kommen fühlte, zog es ihn wieder nach Berlin, seiner Wahlheimat, wo er nach eigenem Geständnis sterben und beigesetzt sein wollte. Schulz ist 66 Jahre alt geworden.

Wie der Stahlhelm durch Berlin zog

Die gestrige Demonstration

Der Landesverband Berlin des „Stahlhelm" zog gestern im Anschluß an seine Generalversammlung vom Kriegervereinshaus in der Chausseestraße durch die Arbeiterviertel der Bezirke Friedrichshain und Prenzlauer Berg zum Lustgarten. Im Verlauf der Demonstration wurden insgesamt 134 Zwangsgestellungen vorgenommen, zwei Stahlhelmer erlitten bei den Prügeleien leichte Verletzungen und mußten in das Moabiter Krankenhaus gebracht werden.

Bleich und entschlossen marschierten die überwiegend jungen Leute durch die Straßen, beschützt von einem großen Polizeiaufgebot vor der kommunistischen Konkurrenz, deren „Internationale" oft das Spiel der Kapellen und Tambourkorps übertönte. Nach genauer Zählung waren es 2332 Mann in Uniform, die der „Stahlhelm" aus ganz Groß-Berlin und Potsdam auf die Beine gebracht hatte. Die Polizei — 3500 Mann stark — umschloß den Zug von allen Seiten, kämmte an jeder Ecke die Mitläufer ab und machte von 5 zu 5 Minuten Sturmangriffe mit den Gummiknüppeln auf den Fußsteigen, um den Zug unbeschädigt ans Ziel zu bringen. Im Lustgarten machte sie schließlich dem Spiel ein Ende und verbot den Weitermarsch zum Monbijou-Platz.

Karneval in Berlin

Zirkular vom Reimannball

(Zu verwenden für Herren, deren Frauen noch in der Winterfrische sind.)

Von
Sling

Meine liebe Milly!

Dein freundliches Einverständnis voraussetzend war ich gestern auf dem Reimannball. Ich habe natürlich lange geschwankt, ob ich ohne dich hingehen sollte. Aber erstens bist du ja in St. Moritz, und zweitens überwog das kulturelle Interesse insofern, als sich zum erstenmal die Gelegenheit bot, die neuen Krollschen Festsäle im Betrieb zu sehen. Nach langem Zögern bestellte ich mir also rechtzeitig eine Karte, und nur infolgedessen klappte es.

Ich kann nur sagen, es war so schön, daß es mir leid tat, dich nicht bei mir zu haben, obgleich wir dann, wenigstens du, meine ich, etwas weniger Bewegungsfreiheit gehabt hätte, beziehungsweise hättest. Es war in den Ballgesprächen sehr viel davon die Rede, ob der Mann beziehungsweise die Frau ohne ihren Mann allein auf einen Kostümball gehen soll. Oder zusammen. Die allgemeine Meinung ging dahin, daß man besser allein geht. Mein Kollege Bergmann vom Lombard- und Lagerhaus meinte, besser allein. Zu zweit gäbe es doch den ganzen Abend Verstimmung, allein dagegen höchstens nachher, wenn es aber vorbei ist.

Ich weiß nicht, wie Bergmann zu seiner Anschauung kommt. Ich finde, man kann ganz gut allein hingehen. Es ist meistens ziemlich hell, außer wenn getanzt wird. Und man muß doch nicht immerzu tanzen.

Ueberhaupt, es war gar nicht so toll, wie ich mir das vorgestellt habe — namentsich, wenn ich daran denke, daß Du im vorigen Jahre nicht einverstanden warst, als ich allein gehen wollte. Diesmal überwogen zum Glück die kulturellen beziehungsweise politischen Interessen an dem neuen Kroll.

Wenn ich Dir schildern soll, wie's aussah, muß ich wirklich bedauern, daß Du nicht dabei warst. Ich lege Dir der Kürze halber den Bericht der „V. Z." bei, weil in der „Voß" darüber nichts steht. Man müßte eben ein Dichter sein, um sowas klar zu machen. Eigentlich hat man überhaupt nichts Genaues unterscheiden können, denn das Licht wechselte immerzu, mal blau, mal rosa, mal gelb, richtig Stimmung. Und in der Stimmung nun die Tausende von Menschen. Ich habe mir die Sache auch mal von oben her angesehen. Kulturell natürlich ungemein interessant. Die Architektur ist ziemlich modern, aber ohne daß man dabei verrückt wird. An den Pfeilern waren Karikaturen aufgehängt, mit Glühbirnen an der verkehrten Stelle. Und unten die wogende Menge. Wenn man mit einem Segelschiff darüber fahren müßte, würde man Seekrankheit kriegen. Aber man mußte nicht.

Nun wirst Du mich fragen, was die Damen angehabt haben. Man kann sagen, jede hat im Durchschnitt ein halbes Kostüm an. Was sie anhatten, war aus Seide oder Brokat, schade, daß ich nicht von der Branche bin. Eine hatte nur was aus schwarzer Spitze, ohne daß die Betreffende sich erkältete. Es war ja auch warm. Viele Kleider hatten ihre Leibesöffnung auch an der Seite, was mir neu war, aber nicht unangenehm. Die Bekleidungsbranche muß viel verkauft haben, wenn auch nur die Hälfte. Kurz und gut, man hatte auch in der Beziehung sehr interessante, nicht nur kulturelle, sondern auch wirtschaftliche Einblicke.

Wenn Du mich nun fragst, wie ich mich amüsiert habe, so kann ich nur wiederholen, daß es nicht so toll war, schon weil ich mich namentlich wegen Deiner Abwesenheit in gewissen Grenzen bewegt habe. Aber die andern waren sehr vergnügt, richtig ausgelassen, ohne daß dieselben dieselben Grenzen je überschritten hätten. Man kann ja auch harmlos vergnügt zusammen sein, was ich auch versucht habe, so gut es eben ging.

Außerdem ist ja das Publikum viel zu gut, als daß etwas Ernsthaftes passieren könnte. Früher war der Reimann-Ball mehr ein Künstlerfest, heute sind die Preise zu hoch, um jedem Künstler den Eintritt zu ermöglichen. Wir waren deshalb mehr unter uns, was seine kulturellen Vorzüge hat, indem die Künstler einem nicht den Sekt aus den Gläsern trinken, wenn man gerade tanzt. Außerdem hat man die angenehme Gewißheit, daß zum Beispiel die teilweise Bekleidung nicht auf die Notlage der Künstler zurückzuführen ist. Ich bin ja nicht kleinlich, und von mir aus soll mir auch mal einer ein Glas Sekt austrinken. Aber Champagner trinken, während andere daneben sitzen, die kaum den Kaffee zahlen können, namentlich, wenn es junge Künstler sind, ist mir immer peinlich gewesen. Ich will ja nicht mein großes Herz herausstreichen, aber charity begins at home — und nicht ausgerechnet bei Kroll.

Was meine Damenbekanntschaften betrifft, so kann ich Dir davon nicht viel sagen: es waren ziemlich alle unsere Bekannten da, und die Unbekannten kennst Du ja doch nicht. In der Beziehung mußt Du Dich auf meinen Takt verlassen und ich mich auf Dein Vertrauen, das ich nie getäuscht habe.

Es war unter diesen Umständen nicht ganz leicht, bis sieben Uhr morgens durchzuhalten, aber die Kostspieligkeit des Billetts rechtfertigten die vollkommene Ausnutzung desselben. Außerdem konnte ich auf diese Weise mit der Stadtbahn nach Hause fahren, die zwar schon um 5 Uhr losgeht, woran ich aber erst dachte, als es zu spät war.

So, liebe Milly, nun habe ich Dir alles wesentliche erzählt. Verwandte waren übrigens nicht da, wodurch Du in keiner Weise kompromittiert bist, außer unserer Kusine Renate, die allen Grund hat, den Mund zu halten.

In tiefer Treue

Dein

Gustav.

„Urwaldmärchen" in der Philharmonie

Man sitzt in einer der Logen und sieht in den Urwald hinab. Das berühmte „bunte Treiben" macht viel Spaß. Staunenswert, wie die Menschen in den Urwald zu gehen pflegen: in Stilkleidern, als Bollemänner, als Pierretten, als Maharadschas. Die Affen in den Käfigen schrien ihre Verwunderung in die Pappbäume. Es waren vier, die schließlich ausbrachen und sich mit einer Vehemenz vermehrten, daß gegen sieben Uhr früh ein paar hundert Fröhliche welche auf den Schultern beziehungsweise in den Köpfen sitzen hatten.

Ein hübsches Bild, der große Philharmoniesaal als Urwald. Hübsche Bilder die Nebenräume. Das hübscheste aber: wenn aller halben Minute die Portiere der Loge auseinandergerissen wird und ein oder zwei Köpfe Einblick in den Saal halten. Man hätte einen Apparat haben müssen, diese „Blicke durch die Portiere" festzuhalten.

Es gab einige, die meckerten, es wäre langweilig. Es war nicht langweilig; sie waren langweilig. Man sieht eine solche Ballnacht so, wie man selbst ist. „Heiterkeit — das ist es", hat Gerhart Hauptmann an einer Wand seines Hauses stehen.

Die meine wurde auch dann nicht getrübt, als um zwei Uhr meine Urwaldwilde erklärte, nun müsse sie zum Eingang; ihr Mann käme. Die Zivilisation dringt eben auch in den Urwald vor. Die erwachten Urwaldinstinkte wurden in Getränken beigesetzt, die keineswegs in einem Urwald gewachsen waren.

Als meine Verlassenheit um sieben Uhr auf die morgendämmernde Straße landete, konnte ich mit einem anderen großen Dichter sagen, daß ich zwar einsam aber nicht allein war. Die Ausdauer der Berliner ist bewundernswert und war hier der beste Dank an die „Juryfreien" für die Mühe, die sie sich gemacht hatten, dieses nun schon traditionell gewordene Künstlerfest in die dämmernd-bunten Farben des Urwalds zu kleiden.

— ss —

Der Ball der Oesterreicher

Es hätte voller sein können. Reimann- und Zille-Ball sowie das Fest der Juryfreien taten dem Ball der Oesterreicher im Zoo entschieden etwas Abbruch. Das schadete aber nichts. Bei der Möglichkeit, sich frei zu bewegen, kam die österreichische Gemütlichkeit am besten zu ihrem Recht. Das offizielle Oesterreich in Berlin, an der Spitze der Gesandte Dr. Frank, war selbstverständlich erschienen. Neben ihnen waren die diplomatischen Vertreter der befreundeten Staaten. Das Reich ließ sich durch die Ministerialdirektoren Ritter und Zechlin vertreten, Preußen durch Ministerialdirigent Mundt und Oberpräsident Meyer. Zahlreiche Künstler und Journalisten hatten es sich nicht nehmen lassen, bei „ihrem" Ball mit dabei zu sein.

Festsignatur: hübsche Frauen. Mit der bekannten österreichischen Note: „fesch" und „mollet". Hauptanziehungspunkt:

Brauchen Sie Maßkleidung?

Eine besondere Abteilung unseres Hauses ist die

Herren-Maß-Schneiderei

Wir liefern schnell und berechnen mäßige Preise

Nicht zusagende Kleidung wird zurückgenommen

PEEK & CLOPPENBURG

BERLIN C 19 . GERTRAUDTENSTRASSE 25-27 . ROSS-STRASSE 1-4

der Marmorsaal, wo die Kapelle Erichsen Wiener Walzerweisen erklingen ließ, trotz aller Walzerliebe will der moderne Oesterreicher mit der Zeit mitgehen. Er will nicht zwangsläufig in schönen Erinnerungen leben. Die Schrammeln im bunt geschmückten Wintergarten spielten meistens vor leeren Tischen, nur ein weißbemützter Koch lehnte in der Türspalte und dachte wehmutsvoll an Grinzing, an den Heurigen, an das süße Mädel am Strande der Donau, während die Berliner Oesterreicher im Bankettsaal zu den Jazzbandklängen von Friedrich Hollaender, Weintraub Syncopators Charleston und Black Bottom tanzten.
—r.

Zille-Ball

Sportpalast, ist Riesenrummelplatz. Ueber eine Rutschbahn kreischt es juchzend und jubelnd. Ein Ponygespann fährt umher. Armes, müdes Zirkuspony! Drehorgeln quitschen von allen Seiten. Tanzmusik übertönt die Dudelweise des Karussels.

Typen, Typen, nichts als Typen. Berlin N. und NO., wie wir es aus den ergreifenden Zille-Zeichnungen kennen, noch übersteigert. Die Zille-Aermlichkeit noch überempfunden. Ein absolut einheitliches Bild, wie vielleicht auf keinem anderen Berliner Ball. Eine absolut einheitliche Stimmung, wie vielleicht auf keinem anderen Berliner Ball. Und bei alledem bleibt es schwierig, zu untersuchen, wo Maske beginnt und wirkliches Erleben seine Schrift in das Gesicht gegraben. Alle diese Typen aus den neunziger Jahren amüsieren sich glänzend.

In einer Loge Vater Zille. Lächelnd, lächelnd und dankend. Für die Ovationen, die die Heerschar seiner Getreuen ihm immer wieder und immer neu bringt.
St. K.

Der Ball der Mediziner

Heimatluft. Jugendduft. Der Ball der Mediziner war das erste offizielle Fest, auf dem ich meine zögernden Schritte in die große Welt tat. Vor „zig“ Jahren — wie lange es her ist, werde ich unter keinen Umständen verraten —, als ich noch „Onkel“ zu den meisten Berliner medizinischen Koryphäen sagte! Noch immer pflegen die Berliner Mediziner neben Fleiß und Berufsernst eine heitere Geselligkeit, noch immer amüsiert man sich auf ihrem Winterfest vorzüglich, noch immer herrscht zwischen Professoren und Studenten ein vorbildliches, kameradschaftliches Lehrer-Schüler-verhältnis, das sich auch in diesem Jahr in den Sälen des „Rheingold“ durch das zahlreiche Erscheinen bekannter ärztlicher Größen unter der tanzenden Jugend zeigte. Man bemerkte unter anderen die Professoren: Virchow, v. Trendelenburg, Straßmann, Fick, Stoeckel, Hahn, Bergmann usw.
-oe.-

Alaaf-Maskenball im Funkhaus

Ein amüsantes, buntes, glitzerndes Bild war es, das sich im Funkhaus am Kaiserdamm entfaltete. Dem Temperament nach vielleicht mehr berlinisch als rheinisch. Die langgestreckte Halle sah aus wie ein Mosaik, dessen farbige Steinchen in rastlose Bewegung geraten sind. Frühzeitig waren die Masken gefallen; und um Mitternacht bewegte sich ein großer Festzug von den Stufen des westlichen Teiles herab durch den ganzen Festraum hindurch: symbolische Figuren vom Rhein und von der Spree. Der Vater Rhein in höchsteigener Majestät, und Mademoiselle Mosel Arm in Arm mit der Berolina und unserem Roland; dann Figuren aus Kölns Vergangenheit und Gegenwart, Soldaten aus Olims Zeiten, und Schusterjungen (nicht zum Anbeißen). Prinz Karneval besteigt seinen Thron. Die Musik spielt rheinische Weisen. Und zur Verherrlichung dieses Karnevals-Monarchismus tanzt Käte Neumann von der Städtischen Oper allein und mit ihrem Kinderballett allerliebst und entzückend.

Kurz und gut: eine muntere Volksfestlichkeit, die „Alaaf“, Klub der Rheinländer, anläßlich der Ausstellung „Deutscher Rhein — Deutscher Wein“ veranstaltet hat. Prominente Gäste? Der Meisterboxer Franz Diener.
eld.

Karneval im Grunewald

Wegen der Witterungsverhältnisse hatte man den Grunewald ins Schöneberger Rathaus verpflanzt, und es war ein sehr vergnügtes Treiben, das sich in den aller amtlichen Würde beraubten Räumen entwickelte. Nicht ausgesprochen Fasching, denn neben vielen hübschen Kostümen sah man viele Gäste im Gesellschaftskleid, aber die allgemeine Fröhlichkeit ergriff sie alle. Jedenfalls war dieses Wohltätigkeitsfest, das unter dem Protektorat von Frau Stadtkämmere Lange stand, eine gemütliche, reizvolle Abwechslung zwischen den vielen großen Bällen, und der Unterstützungskasse des Verbandes technischer Assistentinnen dürfte ein hoffentlich recht ansehnlicher Betrag zufließen.
l. l.

Die nächste pädagogische Sprechstunde findet Freitag, den 10. Februar, nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr statt.

Der König von Schweden in Berlin. Der König von Schweden traf gestern früh aus Stockholm in Berlin ein, und wurde am Stettiner Bahnhof von dem schwedischen Gesandten af Wirsén und den Mitgliedern der schwedischen Gesandtschaft begrüßt. Nachdem der König das erste Frühstück auf der Gesandtschaft eingenommen hatte, wohnte er dem Gottesdienst in der schwedischen Kirche bei. Abends 8 Uhr 17 fuhr der König vom Anhalter Bahnhof nach Rom weiter.

Militärkonzert im Zirkus Busch. Bis auf den letzten Platz war der riesige Raum gefüllt, und viele fanden keinen Einlaß mehr. Die frischfröhliche Militärmusik wird ihre Anhänger immer behalten, und bei dem Elan, mit dem die acht Reichswehrkapellen unter Leitung Prof. Hackenbergers ihre Märsche schmettern, ist das nur allzu verständlich. Dirigent und Musiker wurden stürmisch gefeiert, und die Zugaben nahmen kein Ende.

Mutter und Kind überfahren. Auf dem Bahnhof in Belzig ereignete sich am Sonntag vormittag ein schwerer Unglücksfall. Die 25 Jahre alte Frau Charlotte Hanschke aus Belzig betrat mit ihrem fünf Jahre alten Sohn die Gleise, um nach einem ankommenden Zug Ausschau zu halten. Im selben Augenblick wurden sie von einer im Rücken anfahrenden Rangiermaschine erfaßt und schwer verletzt. Beide wurden in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus in Belzig gebracht.

Konkursverwalter Hardegen freigesprochen. Im Prozeß gegen den Konkursverwalter Hardegen, über dessen Beginn wir am Sonnabend berichteten, wurde das Urteil der ersten Instanz aufgehoben, Hardegen freigesprochen und die Kosten des Verfahrens von der Staatskasse übernommen.

Zwei Reichswehrsoldaten festgenommen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag erschienen im Café Lax in der Potsdamer Straße ein Reichswehrsoldat und ein Zivilist mit einer Dame, und setzten sich an einen Tisch. Als sie bemerkten, daß am Nebentisch zwei Herren mit Reichsbannerabzeichen saßen, machten sie abfällige Bemerkungen und begannen dann mit antisemitischen Pöbeleien. Schließlich ließ einer der beiden Reichsbannerleute, ein Berliner Landgerichtsrat, Polizeibeamte von der Straße kommen, um den Reichswehrsoldaten und seinen Begleiter feststellen zu lassen. Da die beiden die Angabe ihrer Personalien verweigerten, wurden Verstärkungen von der Revierwache herbeigerufen, von denen die beiden in Haft genommen wurden. Auf der Polizei wurde der Reichswehrsoldat als der Unterfeldwebel Albert Schön vom 11. Infanterie-Regiment und sein Begleiter als der Obergefreite Gundlach vom 9. Infanterie-Regiment festgestellt. Die Polizei benachrichtigte die Kommandantur, die beide abholen und in ihre Garnison nach Spandau bringen ließ.

Mord in der Griebenowstraße. Die Mordkommission wurde am Sonntag vormittag nach dem Hause Griebenowstraße 10 im Norden Berlins gerufen, wo der 46jährige Händler Albert Bergmann in der Küche seiner Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden worden war. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, ist Bergmann von seinem Freunde, dem 34 Jahre alten Uhrmacher Kurt Brüning dadurch getötet worden, daß dieser in Bergmanns Schlafzimmer den Gashahn geöffnet hatte. Brüning wurde verhaftet und dem Untersuchungsrichter wegen Mordes vorgeführt. Er hat die Tat aus Rache begangen.

Feuerkampf mit Einbrechern. Zwei Kölner Einbrecher, die im Laufe der Nacht hintereinander bei den katholischen Pfarrern von Ründeroth und Engelskirchen eingebrochen waren, wurden auf der Straße bei Ehreshoven von dem Ründerother Landjäger und einem Engelskircher Polizeibeamten gestellt und aufgefordert, sich zu ergeben. Die Einbrecher antworteten mit Schüssen, wobei der Landjäger am Arm verletzt wurde. Die Polizeibeamten erwiderten das Feuer. Einer der Einbrecher wurde erschossen, der andere schwer verletzt. Das erbeutete Geld und die Wertsachen wurden wiedergefunden.

Rotters in den Metropol-Betrieben? Die Theaterdirektoren Gebrüder Rotter, die bereits nach dem Zusammenbruch der Direktion Jentz das Metropol-Theater gepachtet haben, stehen in Verhandlungen mit dem schwedischen Zündholz-Trust, dem Besitzer der unter dem Namen „Metropolbetriebe“ bekannten Vergnügungsstätten „Palais de danse“ und „Pavillon Mascotte“ wegen deren Uebernahme. Die beiden Tanzpaläste sollen als Betrieb zusammengefaßt und in der Form wie das „Alcasar“ in Hamburg ausgebaut werden. Außerdem will man noch das Metropol-Kabarett zu dem Gesamtbau hinzunehmen. Falls dieses Projekt zustandekommt, ist zu erwarten, daß zu Beginn der Wintersaison sich bereits sämtliche in dem großen Gebäude untergebrachten Unternehmen in völlig neuem Gewande präsentieren werden.

Von Hamburg zum Nordkap. Im Rahmen der Sonderveranstaltungen der Humboldt-Hochschule hielt Studienrat Dr. S. Kadner einen Reisevortrag „Von Hamburg zum Nordkap“. Dazu hatte Otto Neubert einen sechsaktigen Naturfilm beigestellt, der teilweise in prächtigen Bildern die Schönheiten des nordischen Traumlandes veranschaulichte. Im allgemeinen aber hatte die Kamera nur das erfaßt, was sich ihr gerade in den Weg stellte. Der alte Fehler derartiger Filme, daß sie nicht planmäßig das Wesentliche des gezeigten Landschaftsbildes hervorheben, sondern sich im Episodistischen erschöpfen. Kommen dazu noch, wie in diesem Falle, die berüchtigten „humoristischen Streiflichter“, so haben wir das Schema eines Reisefilms, wie er nicht sein soll. Das in Betracht kommende Publikum wäre sicher für charakteristische skandinavische Volkstypen dankbarer gewesen, als für die läppischen Erlebnisse der zwei bayerischen Gebirgler in der Großstadt Hamburg. Zum Glück wurden diese filmischen Geschmacklosigkeiten reichlich durch den prägnanten, überaus instruktiven Begleitvortrag Dr. Kadners ausgeglichen, der ein fesselndes Bild des Werdens dieser gigantischen Natur und ihrer Bewohner gab.

Wetter für Berlin und das Reich. Zeitweise etwas aufklarend ohne erhebliche Niederschläge, Tagestemperaturen über Null.
Im Westen langsame Besserung, im Osten und Süden vereinzelt leichte Niederschläge.

Fällt die Kapitalertragssteuer?

Initiativantrag im Reichstag

Die Bestrebungen auf Beseitigung der Kapitalertragsteuer scheinen in diesen Tagen in ein akutes Stadium zu treten. Die Parteien, die sich schon seit einigen Monaten für die Abschaffung dieser Steuer bzw. dieser Art der Steuererhebung eingesetzt haben, an der Spitze die Deutsche Demokratische Partei und die Deutsche Volkspartei werden wahrscheinlich in den nächsten Tagen einen entsprechenden Initiativantrag im Reichstage einbringen, der insofern größere Aussicht auf Erfolg hat als der in der letzten Dezembersitzung v. J. abgelehnte Antrag, als die vorbereitenden Besprechungen zwischen den Parteien inzwischen eine größere Klärung gebracht haben dürften. Außer den beiden erwähnten Parteien werden sich, soweit wir unterrichtet sind, auch die Deutschnationale Volkspartei, die Bayerische Volkspartei sowie ein großer Teil des Zentrums für den Antrag einsetzen, so daß seine Annahme ziemlich sichergestellt sein dürfte. Die einzige größere Partei, deren Stellungnahme noch nicht ganz geklärt ist, sind die Sozialdemokraten, deren wesentliches Argument gegen die Beseitigung der Kapitalertragsteuer mit dem Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit verbunden ist; die Erfassung des Lohnertrages an der Quelle bestimmt sie, auch an der Erfassung des Kapitalertrages an der Quelle festzuhalten.

Daneben dürften seitens der Regierung höchstens vom Reichsfinanzministerium noch gewisse Widerstände gegen die Beseitigung der Kapitalertragsteuer zu finden sein. Innerhalb des Kabinetts hat sich der Reichswirtschaftsminister bereits eindeutig für die Aufhebung eingesetzt; auch dem Reichsernährungsminister sowie dem Reichsarbeitsminister würde eine Erleichterung des Kapitalverkehrs durch Fortfall dieser Steuer insofern in ihre Bestrebungen passen, als die Kapitalertragsteuer bisher den Zufluß von Auslandsgeld unterbunden hat und daher sowohl die bekannten Kreditschwierigkeiten der Landwirtschaft weiter verschärft und auch die Ausführung eines großen Wohnungsbeschaffungsprogramms außerordentlich schwierig macht.

Es ist feszuhalten, daß durch einen Fortfall der Kapitalertragssteuer dem Fiskus kein wirklicher Ausfall entstehen würde, da es sich nicht um eine echte Steuer, sondern um eine Art der Steuererhebung handelt. Die an der Quelle erfaßten Kapitalerträge sind (im Gegensatz zu der ursprünglichen Fassung von 1920) bei der Einkommensteuererklärung abzugsfähig. Nur in zwei Fällen stellt die Kapitalertragssteuer eine zusätzliche Belastung dar: gegenüber dem Ausländer und gegenüber den von der Einkommensteuer befreiten öffentlich-rechtlichen Körperschaft. Die bisher bezüglich des Auslandes schon eingetretene Erleichterung kann aber deswegen nicht als durchgreifend angesehen werden, weil sie nur die auf Valuta abgestellten Emissionn betrifft; es kommt aber gerade darauf an, das Ausland auch zum Kauf von Reichsmark-Papieren zu veranlassen, schon aus Gründen der Währungspolitik. Soweit wir unterrichtet sind, hat sich daher auch die Reichsbank bzw. der Reichsbankpräsident mit einer Abschaffung der Kapitalertragsteuer durchaus einverstanden erklärt. Es handelt sich auch nach ihrer Ansicht darum, in nächster Zeit Auslandskapital in Markbeträgen in größerem Umfange zur Befriedigung defl außerordentlich großen Kapitalbedarfes der deutschen Wirtschaft, der öffentlichen, sowie der privaten, hereinzuführen.

Das Wesentlichste, bisher gegen die Beseitigung angeführte Argument entspringt, wie bereits angedeutet, hauptsächlich politischen Gesichtspunkten. Es handelt sich um den Vergleich mit der Lohnsteuer. Beides sind jedoch unvergleichbare Größen; die Lohnsteuer erbringt ungefähr das 60fache der Kapitalertragssteuer. Um wenigstens die Tatsache des Kapitalertrages trotzdem beizubehalten, beschränken sich die Spitzenverbände, wie wir hören, in ihrer Forderung nur auf die festverzinslichen Papiere, Aktien, Genußscheine, G. m. b. H.-Anteile usw. sollen weiterhin abzugsfähig bleiben. Die Kapitalertragsteuer aus festverzinslichen Werten erbringt gegenwärtig etwa 63½ Millionen Reichsmark pro Jahr. Durch den Fortfall würden dem Fiskus höchstens diejenigen Beträge entgehen, die in die Hände von Ausländern oder von der Einkommensteuer befreiten inländischen Körperschaften fließen, schätzungsweise ein Betrag von etwa 6—7 Millionen.

Die bisherige Form der Erhebung wirkt jedenfalls nach alllen Erfahrungen, die deutsche Bankiers damit gemacht haben, für den Ausländer ziemlich abschreckend. Der Ausländer, dem der abgezogene Betrag späterhin nicht wieder erstattet wird, muß mit einer geringeren effektiven Verzinsung der deutschen Markpapiere rechnen, beispielsweise rentiert sich ein 8prozentiger Pfandbrief für ihn nur mit 7,2 pCt. Auf dieses Weise wirkt die Kapitalertragsteuer auch zinserhöhend, denn oft wird die Ausstattung der Nominalverinsung von Markschuldverschreibungen mit Rücksicht auf den Abzug hinaufgedrückt; diese Heraufsetzung wirkt sich natürlich auch auf die Hypothekenkosten aus.

Die gegenwärtige Lage erfordert nicht nur eine durchgreifende, sondern auch schleunige Lösung des Problems. Die hier und da aufgetauchten Vorschläge auf Einführung eines Affidavits, auf Beschränkung der Erleichterung auf Kleinwohnungsbaupfandbriefe, bzw. auf Pfandbriefe überhaupt würde nur eine erhebliche Verwirrung hervorrufen. Für die endgültige Entscheidung im Reichstag scheint der gegenwärtige Zeitpunkt deswegen ganz glücklich gewählt, heil Frankreich sein Kapitalausfuhrverbot aufgehoben hat und nach Fortfall der Kapitalertragsteuer wahrscheinlich reichliche Investierungen in Markpapieren vornehmen dürfte. Entscheidend bleibt letzten Endes der ungewöhnliche Kapitalbedarf in Deutschalnd selbst, der nur mit Hilfe des Auslandes befriedigt werden kann, und dessen Befriedigung durch das Ausland durch den Fortfall der Kapitalertragsteuer erheblich erleichtert würde.

Die Auslandspreise deutscher Baufirmen

Kürzlich wurde der Erweiterungsbau der Sofioter Wasserleitung von Bistritza nach Rila ausgeschrieben. Auf die Submission haben vornehmlich deutsche und italienische Firmen Angebote eingereicht. Die Kosten des Baues waren von der Stadtbehörde von Sofia mit 516 Millionen Lewa, d. s. etwa 15½ Millionen Mark, veranschlagt worden. Die Preisangebote der einzelnen Firmen haben, nach einer Mitteilung der Kreditbank Sofia, diesen Voranschlag um die nachstehend genannten Prozentsätze überschritten bzw. unterschritten.

	Prozent
Lenz & Co., Berlin	+ 34
Società per la Condotto Acque Potabile, Turin	— 1,42
Ingenieur Mottura & Zaccheo, Mailand	+ 9
Siemens Bauunion, Berlin	+ 36
Philipp Holzmann, Frankfurt a. Main	+ 31
Hochtief A.-G., Essen	+ 39
Gruen & Bilfinger A.-G., Mannheim	+ 25
Rella & Neffe, Sofia	+ 2
Julius Berger A.-G., Berlin	+ 17
Habermann, Guckes & Liebold, Berlin	+ 38
Società Generale per Costruzione, Rom	— 3,55

Auffallend sind die billigen Angebote der italienischen Firmen, die wie man in Sofia glaubt, nur dadurch ermöglicht wurden, daß den Italienern das für den Bau notwendige Röhrenmaterial zu besonders günstigen Preisen zur Verfügung stehe und der italienische Staat seine Hand im Spiele habe, um den Auftrag auf alle Fälle für eine italienische Gesellschaft hereinzuholen. Voraussichtlich dürfte denn auch der Zuschlag der billigsten Firma, nämlich der Società Generale per Costruzione, Rom, die den Voranschlag mit 3,55 pCt. unterschritt, erteilt werden. Eine endgültige Entscheidung hierüber wird vom Sofioter Gemeinderat in den nächsten Tagen gefällt werden.

Sanierung der Hohenzollern A.-G. für Lokomotivbau. Die Verwaltung beantragt, wie der „Vossischen Zeitung“ aus Essen gedrantet wird, Herabsetzung des Grundkapitals von 5,4 Mill. auf 3,6 Mill., um den im vergangenen Jahre entstandenen Terlust auszugleichen und die erforderlichen Abschreibungen vornehmen zu können. Der Abschluß für 1925/26 weist einen Verlust von 287 367 Rm. aus, um den sich der Verlustvortrag in 1926/27 auf 1 026 584 Rm. erhöhte. Die Geselschaft leidet bereits seit längerer Zeit unter der unzureichenden Auftragserteilung der Reichsbahn und der privaten Abnehmer. Im Jahre 1926 wurde eine 2,5-Millionen-Anleihe zur Weiterentwciklung des Diesellokomotivbaues aufgenommen, doch hat anscheinend auch diese Maßnahme keine Besserung herbeiführen können.

Saarproteste gegen R. W. E. Der sozialdemokratische Parteitag des Saargebietes hat, wie der „Vossischen Zeitung“ aus Saarbrücken gemeldet wird, einstimmig Stellung gegen das Eindringen des R. W. E. in das Saargebiet genommen und die Hilfe des Reiches und des Staates gefordert. Er erwartet vom Reich und vom Staat, daß sie den Lebensraum der Saarwirtschaft in Südwestdeuschland für die Saar zurückgewinnen helfen. Von der peußischen Bergbauverwaltung wird nach der erfolgten Rückgliederung des Saargebietes in das Reich die Niederführung eines neuen Schahtes in Warndt verlangt.

Englische Firma baut die Warschauer Gaswerke. Der Stadtrat von Warschau hat beschlossen, den Bau neuer Gaswerke im Werte von 5 Mill. M. an eine englische Firma in Manchester zu vergeben, obwohl die deutschen und belgischen Angebote wesentlich niedriger waren als das englische.

Feste Tendenz am Holzmarkt. Die Geschäftslage ist als fest anzusprechen, wenn auch nicht verkannt werden kann, daß die Platzholzhändler, die das Material zum Verbrauch leiten, der Kundschaft gegenüber einen schweren Stand haben. Die Verbraucher sind nur mit den größten Schwierigkeiten zur Aufbesserung der bisherigen Preise zu bewegen, trotzdem die Rohholzpreise seit Jahresfrist um etwa 20 v. H. im Durchschnitt gestiegen sind, und die Steigerung der Preise für starkes Rohholz noch größer ist. Infolgedessen wird die Tätigkeit des Platzholzhandels allmählich unbefriedigend, und es entwickelt sich in immer stärkerem Umfang ein unmittelbarer Verkehr zwischen Sägewerken und Verbrauchern. Auch werden die Verbraucher von den Vertretern der ostdeutschen Zwischenhändler vielfach mit Angeboten überlaufen. Im allgemeinen macht zurzeit am Rhein die amerikanische Kiefer der ostdeutschen, die stark angeboten wird, lebhaften Wettbewerb. Allerdings sind in allerletzter Zeit einige ostdeutsche Produzenten bereit gewesen, zu 140 M. frei Empfangsstation polnische Stammkiefer zu verkaufen. Vielfach werden nur Gegengebote von 135 bis 137 M. gemacht. Mitteldeutschland hat in letzter Zeit viel Stammware vom neuen Einschnitt zu Preisen von 120—122 M. frei Parität Kreuz und Landsberg gekauft. Auch hat sich der Absatz von astreinen Seiten wieder gehoben.

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

Beilage zu Nummer 62 | mit Kurszettel der Berliner Börse. | Montag, 6. Februar 1928, abends

Chefredakteur: Dr. Richard Lewinsohn. Verantwortlich: Max Mattersdorf-Friedenau.

Nach unsicherem Beginn erholt

Anregende Gelderleichterung

Die erste Börse der neuen Woche setzte in gedrückter Haltung ein. Die ersten amtlichen Notierungen lagen 1 bis 3 pCt. unter den Schlußkursen vom Sonnabend. Eine Beteiligung außenstehender Kreise war nicht zu verzeichnen, und die Spekulation schritt zu Realisationen, da verschiedentlich ungünstiger lautende Freigabemeldungen aufgetaucht sind. Ferner verstimmte die noch immer anhaltende Anspannung am Geldmarkt, über deren Gründe keine Klarheit zu gewinnen ist. Die Verstimmung wurde jedoch bald nach den ersten Kursen durch eine Sonderbewegung der Kunstseide-Aktien verdrängt. Bemberg und Glanzstoff, die als fast einzige Ausnahme bereits zum ersten Kurse fester waren, setzten auf stärkere Interventionen ihre Aufwärtsbewegung fort, so daß Glanzstoff zeitweise 21 und Bemberg bis zu 12 pCt. höher waren. Eine Sonderbewegung wiesen gleichzeitig Svenska auf, die bis zu 9½ M. anzogen. Als jedoch die Spezialbewegungen etwas zum Stillstand kamen, wurde es auch auf den übrigen Märkten wieder ruhiger, und die Kurse gaben Kleinigkeiten wieder her. Im großen und ganzen war die Haltung recht unsicher.

Durch feste Haltung zeichneten sich fast alle Schiffahrtswerte aus, und zwar auf die Meldung über die Beibehaltung des amerikanischen Einwanderungskontingents. Die Kurse lagen trotz der ungünstigen Freigabemeldungen darauf hin bis zu 2 pCt. höher. Am Montanmarkt waren anfänglich Harpener, Essener Steinkohlen, Hohenlohe, Mannesmann, Rhein. Braunkohle und Rheinstahl am stärksten gedrückt (— 3¼), im Verlauf aber gebessert. Von chemischen Werten wurden Farben zeitweise etwas lebhafter gehandelt, jedoch ebenfalls zu einem ermäßigten Kurs (bis zu — 3¼). Am Elektromarkt waren zu Beginn Licht u. Kraft, Gesfürel, Schuckert abgeschwächt, im Verlaufe aber etwas erholt. Bei den Bankaktien waren meist Rückgänge von 1—1½ festzustellen, stärker abgeschwächt waren Barmer Bankverein und Berliner Handels je —2⅜, jedoch konnten letztere diesen Abschlag späterhin voll aufholen.

Versicherungsaktien hatten kleines Geschäft. Die Tendenz war uneinheitlich. Höher notierten Kölner Rück 867 (+ 8), Viktoria Allgemeine 2775 (+ 50); dagegen niedriger Aachen-Münch. 378¼ (- 3¾), Allianz Allgemeine 266 (— 1), Frankfurter Allgemeine 176 (— 2½), Nordstern 2212½ (— ½).

Heimische Renten und Pfandbriefe lagen etwas schwächer. Ebenso waren fast alle ausländischen Renten angeboten, mit Ausnahme von Türkenlosen, einigen Türkenkupons und Budapester Stadtanleihe.

Zulassungsanträge sind gestellt für: 16 Mill. Rm. neue Stammaktien des Köln-Neuessener Bergwerksvereins (mit halber Dividendenberechtigung für 1927/28); 10 Mill. Gm. 8proz. Goldpfandbriefe, Em. 12, der Westdeutschen Bodenkreditanstalt in Köln a. Rh.

Dividendenabschlag ab heute: Babcock u. Wilcox 9 bis 8,1 pCt.

Gegen 2 Uhr

wurde es auf die Ermäßigung des Privatdiskontsatzes allgemein fester, und zwar zogen die Kurse durchschnittlich um 1 bis 2 pCt. an, so daß die ersten Kurse durchweg überschritten wurden. Farben 260¼ nach 257¾.

Am Prämien- und Stellagenmarkt stellten sich die Prämiensätze (mitgeteilt von Arthur Hirschfeld u. Co., Berlin W 56, Oberwallstr. 12/13) ungefähr für Gelsenkirchen 5 per ultimo Februar, 7 per ultimo März, 9 per ultimo April, Harpener 6, 8, 10, Rheinstahl 6, 8, 10½, Hapag, Nordd. Lloyd 4, 6, 8, Hansa 5, 7½, 10, Danatbank 5½, 7½, 9½, Commerzbank 5, 7, 9, Dresdner, Deutsche Bank 4½, 6½, 8½, Farben 6, 8, 10, Gesfürel 7, 9, 11½, Siemens 7, 9, 11½, Dessauer Gas 6, 8, 10, Zellstoff Waldhof 8, 10, 12½, Ostwerke 10, 15, 20, Schultheiß 10, 15, 20, Salzdetfurth, Westeregeln 6, 8, 10½, A.-G. f. Verkehrswesen 5½, 8, 10½, Orenstein 5, 7, 9.

Unnotierte Werte

	6. 2.						
		Lrch. & Nip.	71,00	Schwerdtf.	86,00	Nieders.	112,00
Adl. Kohle	62,50	Linke-Hof.	—	Jul. Sichel	2,00	Wittekind	—
Alb. & Mst.	51,00	Manoli Zig.	157,00	Stoewer	58,00	Roauenbg.	—
Bgb. Lothr.	—	Dr. P. Meyer	—	Stral. Glas	—		
Bd.Chrlottb.	—	Müll. Kaffee	79,00	Terrafilm	—	Somali Sal.	82,50
Dt.Lastauto	34,00	Müser Br.	114,00	T. Niedsch.	—	Süds. Phos.	46,00
Dt. Petroleu	74,00	Nat.-Film	120,00	Trier Wlz.	—	*Diamond	18,25
DuxPorzell.	112,00	Neue Bd. Vz.	—	Ufa	90,00	Kaoko	—
Dyckh.&W.	83,00	Nienb. Eis.	20,00	do. Bonds	97,75	Salitrera	184,50
Frist. & R.	26,00	*NordwGen.	210,00	Winkelhs.	78,00	*Chade junge	—
Glückauf B.	92,50	Oebrng. Bg.	205,00	Zehld.-West	67,00	*do. arg. Bd.	—
Grk. Frank	130,00	Oeynh. Ma.	—			*do. sp. do.	—
Gum. Elbe	139,00	Phön. Zbd.	—	Adler Kali	—	Mex.A.Skript	—
Hansa Lloyd	53,50	Pose	—	Halle Kali	—	do. B.Skript	—
Hochfrequ.	—	Ravene St.	—	Hann. Kali	—	Petersb. Int.	2,60
Holzm. Glas	37,50	Rh. Metallw.	93,50	Heldb. Vorz	80,50	Russenbk.	3,95
Hünlich	70,00	Roggrtbk.	—	Kali-Ind.	182,50	Russ. Gld. P.	4,20
K. Rheydt	166,00	Schles.Trier	215,00	Krügersh.	143,00	do. Mk. Prior	2,80

* In Mark per Stück.

*

Privatdiskont 6¼ pCt.

Während noch in den letzten Tagen am Privatdiskontmarkt Kaufneigung nur auf dem offiziellen Niveau von 6⅜ pCt. vorhanden wäre, und trotz weit überwiegender Nachfrage bei sehr kleinem Angebot eine Ermäßigung der Sätze nicht erfolgen konnte, trat heute auf niedrigerem Niveau Aufnahmeneigung stärker hervor, so daß der Marktsituation entsprechend der Satz für beide Sichten um ⅛ auf 6¼ pCt. ermäßigt werden konnte. Gegen Mittag war auch eine Erleichterung am kurzfristigen Geldmarkt zu beobachten. Während vormittags tägliches Geld noch stark gesucht war bei etwa 7½ bis 8½ pCt., war später Angebot vorhanden, und man hörte Sätze bis 7¼ pCt. und darunter. Monatsgeld unverändert 7½—8½ pCt. Auch für Warenwechsel mit Bankgiro hört man wie bisher 6⅞ pCt.

*

Am Devisenmarkt trug das Geschäft einen ruhigen Charakter. Ohne nennenswertere Bewegung erfuhr der Dollar zur amtlichen Notiz eine unwesentliche Erhöhung auf 4,1925 und schwankte später im Freiverkehr etwa 4,1922 bis 4,1927. Dem Dollar entsprechend stellte sich das englische Pfund mit 20,424 ebenfalls etwas höher, liegt allerdings auch international fester, was sich in dem Verhältnis zu Kabel New York mit 4,8713 bis 4,8717 widerspiegelt. Sonst war im Usancenverkehr eine leichte Ermäßigung der spanischen Valuta festzustellen, die gegenüber London ein Niveau von 28,61 bis 28,63 einnahm.

Hamburg, 6. Februar. Ostasiatische Wechselkurse: Bombay 1/6; Kalkutta 1/6, 1/64; Hongkong 2/—, ⅛; Schanghai 2/6, ¾; Kobe 1/11, 1/16; Singapore 2/3, 3/32; Manila 2/—, 3/16.

Frankfurter Börse

Abgabenneigung. Die Situation verschärfte sich insbesondere dadurch, daß man mit einer weiteren Verzögerung des Ingangkommens deutscher Stadtanleihen in Amerika rechnet, da Parker Gilbert bestimmte Kontrollforderungen überbracht habe. I. G. Farben 258½, I. G. Bonds 138½, dann 139½ angeboten. Schiffahrtswerte behauptet, Montanwerte gaben durchweg nach. Scheideanstalt 196½, Metallbank 127, Holzverkohlung 80, dann 79, Lechwerke 120.

Hamburger Börse

Uneinheitlich. Packetfahrt 152¼, Nordd. Lloyd 156¼, Hansa 217, Hamburg-Süd 215, Ozean 112, Flensburg 69er 112½, Harburg-Phönix 90, Schlinck 92½, Schwartauer 113, Otavi 43½ G, Neu-Guinea 725 G, Kamerun-Süd 33 G, Kamerun-Eisenbahn 183.

Konzentration im öffentlichen Bankwesen

Süddeutscher Wirtschaftsdienst der „Voss. Ztg."

mch **Frankfurt a. M.**, 6. Februar

Die in den einzelnen preußischen Provinzen nebeneinander bestehenden Landesbanken und Girozentralen sehen, soweit sie nicht schon zu Gemeinschaftsbanken vereinigt sind, ihrem baldigen Zusammenschluß entgegen. Wie der Generaldirektor der Nassauischen Landesbank, Dr. Lammers, in einem Vortrag im Institut für Wirtschaftswissenschaft der Universität Frankfurt a. M. im einzelnen darlegte, bestehen derartige Gemeinschaftsbanken bereits in Pommern, Posen, Westpreußen, Oberschlesien, Brandenburg und Sachsen. Es schweben noch Verhandlungen darüber in den Provinzen Hannover, Ostpreußen und Schleswig-Holstein sowie im Freistaat Hessen. In den Regierungsbezirken Wiesbaden und Kassel ist durch den Beitritt der Nassauischen Landesbank zum Deutschen Sparkassen- und Giroverband zwangsläufig eine Fusion der Frankfurter Filiale der Deutschen Girozentrale mit der Nassauischen Landesbank erfolgt.

Nunmehr müssen sich auch die Zentralorgane zu einer Interessengemeinschaft zusammenfinden. In dieses Gebiet hinein gehört in erster Linie die finanzielle Beteiligung des preußischen Staates an der Deutschen Girozentrale und der Abschluß weitgehender Vereinbarungen zwischen der Preußischen Staatsbank und dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband. Damit ist der Zusammenschluß der Zentralbank des preußischen Staates mit der zentralen Bankorganisation des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes erfolgt.

Auf der anderen Seite steht die Beteiligung der Deutschen Girozentrale an der Landesbankenzentrale. Der Deutschen Girozentrale ist eine Kapitalbeteiligung von etwa 10 pCt. aus der Kapitalerhöhung der Landesbankzentrale überlassen worden. Man will eine grundsätzliche Arbeitsteilung zwischen den beiden Spitzeninstituten erreichen, dergestalt, daß die Deutsche Girozentrale das Zentralinstitut für das kurzfristige Geld- und Kreditgeschäft sowie für das Kommunalkreditgeschäft wird, während die Landesbankenzentrale bei sich das langfristige Realkreditgeschäft zentralisiert. Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband soll dem Verbande deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten korporativ beitreten. Die logische Folge eines solchen Beitritts sowie der Geschäftsverbindung der beiden Institute müßte dann eine Verbindung zwischen der beiderseitigen Geschäftsführung sein.

Vor Gründung des Erdfarbentrusts

Süddeutscher Wirtschaftsdienst der „Voss. Ztg."

* **Frankfurt a. M.**, 6. Februar

Die Heyl-Behringer Farbenfabriken A.-G. hat nunmehr, laut „Frankf. Ztg.", die Farbenfabrik Hammerschlag u. Beyer in Zollhaus, Bez. Wiesbaden, übernommen. Die früheren Inhaber, Gebrüder Beyer, verbleiben in der Verwaltung. Das Unternehmen fördert in eigenen Gruben Erdfarben und stellt Spezialprodukte her, die in den Rahmen des vorgesehenen erweiterten Zusammenschlusses der Erdfarbenfabriken hineinpassen. Die Mittel für die Neuerwerbung werden aus der letzten Kapitalserhöhung mit aufgebracht. Die Verhandlungen wegen eines größeren Zusammenschlusses von Farbenfabriken befinden sich noch im Stadium der Entwicklung. — Die aus dem Zusammenschluß zweier G. m. b. H. hervorgegangene Heyl-Behringer A.-G. hat erst kürzlich ihr Kapital von 1 auf 6,5 Mill. M erhöht, und die neuen Mittel teilweise zur Aufnahme Karans Farben- und Oelwerke A.-G. in Düsseldorf, verwendet.

Dollaranleihe der Stadt Nürnberg. Der Nürnberger Bürgermeister Dr. Luppe, der sich zu Verhandlungen über eine 5-Mill.-Dollar-Anleihe nach den Vereinigten Staaten begeben hat, ist in New York eingetroffen. Er erklärte, das Geld solle für Straßenbau und Gas- und Wasserversorgung verwendet werden.

Verdoppelter Umsatz des Kölner Liquidationsvereins. Der Kölner Liquidationsverein für Zeitgeschäfte an der Börse, E. V., hat sich, wie in der letzten Mitgliederversammlung festgestellt wurde, günstig weiter entwickelt. Die Umsätze im Terminhandel sind um mehr als 100 pCt. gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Zurzeit werden an der Kölner Börse 29 Terminpapiere gehandelt. Der Liquidationsverein zählt 48 Mitglieder.

Die Kapitalserhöhung der International Germanic Trust Co. Wie aus New York gedrahtet wird, ist soeben eine öffentliche Ankündigung erfolgt, daß die International Germanic Trust Co., die kürzlich vom Federal Reserve System als Mitglied zugelassen wurde, eine Erhöhung ihres Kapitals von 30 000 Shares auf 40 000 Shares beschlossen hat. Die Kapitalserhöhung erfolgt, um den Aktienaustausch mit der kürzlich angegliederten Terminal Trust Company bewerkstelligen zu können. Die letztere Gesellschaft verfügt etwa über 5 Mill. Dollar Depositen und über Gesamtmittel von etwa 7 Mill. Dollar. Durch die Fusion werden Kapital und Reserven der International Germanic Trust Co. auf 6 Mill. Dollar und die Gesamtaktiven auf annähernd 15 Mill. Dollar anwachsen. Der Kurs der International Germanic Trust-Aktien, die im Oktober 1927 zu 170 pCt. angeboten wurden, hat sich inzwischen auf 212 Dollar pro Aktie erhöht. Bekanntlich wurde ein nicht unbeträchtlicher Teil der ersten Emission in Deutschland untergebracht.

Erhöhte Gerresheim-Dividende. Die A.-G. der Gerresheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heye verteilt für das am 31. Dezember beendete Geschäftsjahr eine gegen das Vorjahr um 1 pCt. erhöhte Dividende, nämlich 8 pCt. auf das dividendenberechtigte Stammaktienkapital von 8,64 Mill. M. Insgesamt beträgt das Kapital der Gesellschaft 9,6 Mill. M., wovon auf 400 000 M. laut Vereinbarung mit den Inhabern keine Dividende entfällt und 560 000 M. noch nicht verwertete Portefeuille-Aktien sind. Im einzelnen konnte der Bruttogewinn von 3,2 auf 3,46 Mill. M. gesteigert werden. Da die Handlungsunkosten ein wenig zurückgegangen sind, von 1,41 auf 1,4 Mill. M. und für Steuern nennenswert geringere Beträge aufzuwenden waren (721 000 M. gegen 911 000 M.), ergibt sich bei im wesentlichen unveränderten Abschreibungen von 350 000 M. ein Reingewinn von 987 000 M. (726 000). Von diesem Betrage werden 703 200 M. für Dividendenzahlung benötigt, da für die Vorzugsaktien 12 000 M. aufzuwenden sind, während 193 000 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden. An sich wäre es also möglich gewesen, die Dividende noch weiter zu erhöhen, wenn es die Verwaltung nicht für zweckmäßig gehalten hätte, durch einen größeren Vortrag die innere Position des Unternehmens weiter zu stärken. Das gebesserte Ergebnis, das trotz größerer Betriebseinschränkungen erzielt worden ist, wird von der Verwaltung auf die Umstellung der Werke und besonders auf die Aufstellung der großen Owens-Maschinen zurückgeführt, die eine Herabsetzung der Fabrikationskosten bewirkt haben. Weiterhin kam dem Abschluß die Fabrikation und der Verkauf von Nebenerzeugnissen sowie die Verminderung der Lagerbestände zugute. In der Bilanz sind die Kreditoren auf 2,07 Mill. M. (i. V. 1,77) gestiegen, auf der anderen Seite die Vorräte, wie bereits bemerkt, zurückgegangen, von 2,67 auf 2,29 Mill. M. Dagegen sind Debitoren und Bankguthaben stark gestiegen, auf 4,41 Mill. M. (2,97). Eine Beurteilung der Liquidität ist indes schwer möglich, weil die Höhe der Bankguthaben in der Bilanz nicht aufgeführt ist. Die Portefeuille-Aktien stehen zum Nominalbetrag zu Buche, woraus sich bei dem jetzigen Kursstande ein nicht unerheblicher Buchgewinn ergibt.

Der Norddeutsche Lloyd in der Ostsee

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ps **Hamburg**, 6. Februar

Es bestätigt sich, daß der Norddeutsche Lloyd einen wesentlichen Teil der Aktiengesellschaft übernommen hat, in die die in Hamburg seit 1840 bestehende Reederei L. F. Mathies u. Co. umgewandelt worden ist. Dadurch wird der Lloyd seine Stellung in Hamburg beträchtlich befestigen. Der Verkehr der Reederei auf der Ostsee soll in unveränderter Weise fortgeführt werden. Eine Eingliederung der Flotte in diejenige des Norddeutschen Lloyd wird nicht erfolgen. Die Reederei wird aber eine wichtige und nützliche Zubringerlinie auf der Ostsee für den Lloyd darstellen.

Die Tariferhöhung Lübeck-Büchen

Zu der Tariferhöhung der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft von 3,3 auf 3,8 Pf. in der vierten Klasse hören wir von Verwaltungsseite, daß man infolge der steigenden Mehrausgaben zu dieser Maßnahme greifen mußte. Dise Mehrkosten resultieren zum großen Teil aus der Angleichung der Gehälter an die der Reichsbahnangestellten. Ferner kommt hinzu, daß gerade in der vierten Klasse durch starke Benutzung von Zeitkarten Ausfälle entstanden sind.

Außerdem besitzt die Lübech-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft ihre Einnahmen zum größten Teil aus dem Personenverkehr (55 pCt. gegen 38 pCt. bei der Reichsbahn), der bei der jetzigen Tariflage keine Ueberschüsse bringt. Der Güterverkehr, der sonst die Ueberschüsse der Eisenbahn erbirngt, ist dagegen bei der Lübeck-Büchen nur gering. Die Verwaltung rechnet aber im laufenden Jahre mit einer befriedigendn Entwicklung ihres Güterverkehrs, der sich bereits im Januar zufriedenstellend angelassen hat.

Ein weiterer Grund zur Tariferhöhung ist in der starken Konkurrenz anderer Verkehrsmittel im Hamburger Vorortverkehr zu sehen. Während früher der Hamburger Vorortverkehr von der Lübeck-Büchener Bahn allein bewältigt wurde, sind jetzt auch Omnibus- und Straßenbahnverbindungen hinzugetreten. Vor allem ist die Walddörfer Bahn eine große Konkurrenz, die jährlich vom Hamburger Staat eine Subvention von 2 bis 2½ Mill. M. erhält. Lübeck-Büchen hat aus diesem Grunde für den Vorortverkehr besonders billige Zeitkarten ausgegeben, deren Sätze sogar unter den entsprechenden Tarifsätzen der Reichsbahn liegen. Außerdem hat der Wettbewerb zur Folge gehabt, daß die Einnahmen aus den Einzelfahrkarten im Vorortverkehr fast vollständig weggefallen sind. Eine Erhöhung der Zeitkartenpreise ist vorläufig nicht beabsichtigt. Im übrigen hat die Erhöhung bereits die Zustimmung der Reichsaufsichtsbehörden sowie des Hamburger und Lübecker Senats gefunden.

Wie wir weiter hören, ist das vergangene Jahr besser als das Vorjahr verlaufen. Eine Feststellung des endgültigen Ergebnisses wird jedoch erst nach vollständiger Abrechnung mit der Reichsbahn, d. h. etwa Ende März, möglich sein.

Warenmärkte

Produktenbörse schwächer

Das Angebot an Brotgetreide war keineswegs sehr groß, doch bei dem geringfügigen Bedarf der Mühlen vollkommen ausreichend. Umsätze in Lokoware von Weizen und Roggen fanden zumeist auf Basis der letzten Notierungen statt. Der Terminmarkt eröffnete für beide Brotgetreidearten und alle Sichten um durchschnittlich 1 M. schwächer. Nur bei Juli-Roggen betrug der Kursverlust lediglich ½ M. Bei kleinem Geschäft wurden die Anfangsnotierungen für Roggen im Verlauf der Börse Geld. Mehl blieb geschäftslos bei nominell unveränderten Forderungen. Man zweifelt aber nicht an einer Nachgiebigkeit der Mühlen, sofern sich ernsthafte Käufer finden. Hafer konnte bei kleinem Angebot seinen Preisstand um ca. 1 M. verbessern. Feine Qualitäten fehlen völlig. Am Gerstenmarkt beschränkte sich das Angebot lediglich auf Futterware.

Berlin, 6 Februar. **Metallpreise.**	(für 100 kg in G.-M.)	(Vortag.)
Elektrolytkupfer wite bars (festgestellt v. d. Verein f. d. deutsche Elektrokupfernotiz)	135,25	135,25
Notier. d. Metallb.: Originalhüttenaluminium 98—99 pCt.	210,00	210,00
do. do. in Walz- od. Drahtbarren	214,00	214,00
Reinnickel	350,00	350,00
Antimon Regulus	95,00—100,00	95,00—100,00
Silber in Barren ca. 900 fein für 1 kg	78,00—79,00	78,25—79,25

*

Magdeburg, 6. Februar. Zucker: Febr. 27,00; März 27,15; April 27,30; Mai 27,45; Juni 27,60; Tendenz ruhig. — Terminpreise: März 14,40 B, 14,30 G; April 14,55 B, 14,45 G; Mai 14,65 B, 14,55 G; Jun 14,70 B, 14,60 G; Juli 14,75 B, 14,70 G;

Bremen, 6. Februar. Baumwolle. Abrechnungspreise: Febr. 18,67; März 18,67; Mai 18,73; Juli 18,79; Okt. 18,64; Dez. 18,62; Jan. 1929: 18,62.

Alexandrien, 6. Februar. Baumwolle. (Mitgeteilt von der Fa. Coury u. Co., Alexandrien.) Sakellaridis: März 32,72; Mai 33,00; Juli 33,25. — Oberägyptische Ashmouni: Febr. 23,53; April 29,93; Juni 24,20.

Voraussichtlich wieder 12 pCt. Kaliindustrie. Wie wir von gut informierter Seite erfahren, hat sich unter der Einwirkung der Kalipreiserhöhung vom Dezember 1926 und des höheren Kaliabsatzes im vergangenen Jahre der Rohgewinn der Kali-Industrie A.-G. Kassel nicht unbeträchlich gesteigert. Wie verlautet, ist für das am 31. Dezember 1927 abgelaufene Geschäftsjahr nach vorläufiger Schätzung trotzdem eine höhere Dividende als im Vorjahre (12 pCt.) kaum zu erwarten, da das Unternehmen durch den Ausbau der großen Mischdüngerfabriken in Rauxel und Sondershausen stark in Anspruch genommen wird und die Einführung des neuen Mischdüngerfabrikates hohe Werbungskosten mit sich bringen wird. Die Werke sollen Anfang Mai ihre Produktion aufnehmen. Die Bilanzsitzung des Aufsichtsrates soll Mitte Mai in Berlin, die o. G.V. Anfang Juni in Kassel stattfinden.

Zwischendividende der Telephon-Fabrik A.-G. vorm. J. Berliner. Wie wir von der Verwaltung nahestehender Stelle hören, ist der Geschäftsgang bei der Gesellschaft in der letzten Zeit durchaus zufriedenstellend gewesen, insbesondere hat sich der Anschluß an den Fuld-Konzern erfolgreich vollzogen. Die Gesellschaft, deren Bankverschuldung stark zurückgegangen ist, dürfte für das Zwischengeschäftsjahr (30. Juni bis 31. Dezember 1927) ev. eine mäßige Dividende von etwa 3 pCt. zur Verteilung bringen. Die hierfür maßgebliche Aufsichtsratssitzung wird demnächst stattfinden.

Dividenden

J. Elsbach u. Co., A.-G., Herford: wieder 10 pCt.

Geraer Jutespinnerei und Weberei in Triebes in Thür. Vorschlag 6 (i. V. 0) pCt.

Rheinische Spiegelglasfabriken A.-G., Eckamp bei Ratingen. Vorschlag: Wieder 12 pCt.

Weiterer Verlauf der Börse

Kurse gegen 2 Uhr

Daimler 83,75, Hammersen 135, Farben 259, A. E. G. 163,25, Gesfür el 260, Schuckert 179, El. Licht 218, Siemens u. Halske 283,5, Laurahütte 78,25, Köln-Neuessen 141,25, Gelsenkirchen 133, Ver. Stahl 103,5, Oberbedarf 106,25, Phönix 99, Harpener 185, Hohenlohe Orenstein 166,75, Riedel 51,25,aohk⅛¾ü 49AOHKUHMLWYBFSKP 100, Rheinstahl 166,75, Riedel 51,25, N. A. G. 95,5, Schultheiß 396, Orenstein 137,5, Leonh. Tietz 198,5, Salzdetfurth 251, Tel. Berliner 72, Mannesmann 148,75, Dt. Maschinen 63,25, Rütgers 95,75, Ver. Glanzstoff 557, Ostwerke 335, Rhein. Braunkohlen 231,75, Oberkoks 94,5, Canada 99,25, Baltimore 110,25, Hamburg Packet 151,25, Nordd. Lloyd 155,25, Hamburg-Süd 212,75, Hansa 216, Dt. Erdöl 129,25, Barmer Bankverein 145, Darmstädter 230,25, Disconto 158, Mitteldeutsche 207,5, Berliner Handels-Ges. 269,75, Dt. Bank 162, Dresdner 159, Commerzbank 173,75, Reichsbank 195, Südsee 46, Sloman 85, Salitrera 187,5, Diamond 18,25, Dt. Petroleum 74, Charl. Wasser 127,75, Bemberg 428, Berger 300.

Bezugsrechte: Neckarwerke 5 pCt.

*

Ostdevisen: Bukarest —; Warschau 46,925—47,125; Kattowitz 46,975—47,175; Posen —; Riga 80,805—81,145; Reval 112,25 bis 112,75; Kowno 41,845—41,665. — Noten: Polennoten, große 46,75 bis 47,15; do. kleine 46,725—47,125; Lat 80,37—81,03; estn. Kr. —; Lit 41,23—41,57.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse

	6. 2.	4. 2.		6. 2.	4. 2.
Weizen, märk.	226—229	226—229	Futtererbsen	21,00—22,00	21,00—22,00
Roggen, märk.	229—233	229—233	Ackerbohnen	20,00—21,00	20,00—21,00
Gerste, Futter	220—270	220—270	Wicken	21,00—23,00	21,00—23,00
Winter	—	—	Lupinen, gelbe	15,50—16,00	15,50—16,00
Hafer, märk.	201—212	200—211	Rapskuchen		
Mais loco Bln.	215—217	213—215	Basis 38 %	19,90—20,00	19,90—20,00
Weizenmehl	28,75—33,00	28,75—33,00	Leinkuchen		
Roggenmehl	29,75—33,00	29,75—33,00	Basis 37 %	22,00—22,20	22,00—22,20
Weizenkleie	15,25—15,30	15,25—15,30	Trockenschn.	12,90—13,00	12,90—13,00
Rogg.Kl.fr.Bl.	15,25	15,25	Soya-Schrot		
Raps	345—350	345—350	Basis 45 %	21,00—21,40	21,20—21,60
Viktor. Erbsen	48,00—55,00	48,00—55,00	Kartoffelflock.	24,00—24,60	24,00—24,60

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: März 256,50 u. B., Mai 265—264,50, Juli 270—269,50 u. B. Roggen: März 255,50, Mai 261,50 bis 261,25, Juli 253,50—253. Hafer März 225,75, Mai 234,50 u. G., Juli —,—

Termin-Notierungen per Medio

Präm.-Erklärung u. Liquidationskurse 13. 2. Effektensaldos 14. 2. Differenzkontros 15. 2. Zahltag 16. 2.

		Einh.-Kurse	heute	vor
Allg.Elektr.G.	7	163,00-163,50	163,25	164,63
Bergmann	6	183,00-183,50	183,00	183,63
Berl. Masch.	0	122,75	123,50	123,50
Buderus	0	97,00	96,88	98,50
Charl. Wass.	7	127,63-127,75	127,25	128,00
Cont. Caout.	9	112,75	112,25	114,25
Daim.-Benz	0	83,75-83,5-83,75	83,25	83,50
Dessauer Gas	8	172,25-73,50	172,25	173,25
Dtsch. Erdöl	6	128,50-129,25	129,50	130,00
Dtsch. Masch	0	63,25	63,00	65,00
Dynam. Nobel	5	126,00	127,25	127,00
Elektr. Liefrg	10	126,50	168,50	169,50
El. Licht- u. Kr.	10	218,50-217,50	217,38	220,50
Essen. Steink	5	139,75-140,00	142,00	141,00
I. G. Farbenindustrie	10	257,75-258,75	258,75	260,75
Felt. & Guill.	6	122,75	122,75	122,00
Gels. Bergw.	4	133-132,50-133	132,13	133,00
Ges. f. el. Unt.	10	260-261,50-260	259,88	264,50
Goldschmidt	5	111,88	111,00	111,63
Hambg. El. W.	10	149,50-150,00	148,50	150,50
Harp. Bergw.	8	184,50-186,25	186,25	186,00
Hoesch Eisen	6	141,00	139,63	139,63
Ph. Holzmann	12	136,50-137,25	139,00	139,13
Ilse Bergbau	8	—	222,50	222,75
Kali Aschers.	10	174,25	173,00	174,00
Klöckner Wrk	7	118,75-119,00	119,25	120,00
Köln-Neuess.	9	141,00-141,25	140,25	141,13
Ludw. Loewe	10	251,50-252,00	251,50	256,00
Mannesmann	4	147,75-149,00	149,00	149,50
Mansf. Bergb	7	118-117,50-118	117,13	119,00
Metallbank	8	—-126,50	127,00	127,00
National Auto	6	94,75-95,50	96,00	96,00
Obsch. Eb. B.	0	106,13-106,25	106,50	107,00
Obsch. Koks	0	94,13-94,75-94,5	94,50	95,50
Orenst.&Kop.	4	136,50-138-137	137,00	135,00
Ostwerke	12	335,00	334,00	337,00
Phönix Bergb	3	99,13-99,75	99,25	100,13
Rh. Braunk.	10	231,25-32-31,75	231,75	232,75
Rh. Elektriz.	9	156,00-156,50	—	156,50
Rh. Stahlw	4½p.a	165¾-167¼-166½	166,50	167,00
Rieb. Montan	6	—	149,50	149,50
Rütgerswerk	0	95,00-95,75	95,00	96,00
Salzdetf Kali	12	252,00-251,00	250,00	250,00
Schles. El. B.	10	188,00	188,00	191,00
Schuck.& Co.	0	177,00-179,25	178,00	180,00
Schulth.-Pa.	15	395,25-396,00	394,50	394,50
Siem&Halske	10	282,00-283,50	283,25	284,75
Leonh. Tietz	6	198,00-198,50	198,00	198,00
Transradio	8	132,00	130,75	131,25
Ver. Glanzst.	15	545,00-561-558	558,00	544,00
Ver. Stahlw.	5	102,75-103,50	102,63	103,25
Westeregeln	10		183,00	183,00
Zellst. Waldh.	12	244,00-245,00	246,00	250,00
Allg. D. Krdtb.	10	143,25	144,25	144,75
Barm. Bankv.	10	143,50-145,00	145,50	146,00
Br. Hand. Ges.	12	266,00-269,75	267,00	269,50
Com. u. Prbk	11	174,00-173,50	173,50	174,50
Darmst. u. Na.	12	229-228,50-230	230,00	231,00
Deutsche Bk.	10	162,00	162,00	163,50
Discont-Kom	10	158,00	158,50	159,00
Dresdn. Bank	10	159,00	159,50	159,50
Mitteld. Krdb.	9	207,50	206,50	207,25
A.G.f. Verkehr	10	184,00	182,25	183,50
Dt. Reichsb.	7	97,25	95,75	97,25

Amtliche Kurse der Berliner Börse

vom 6. Februar 1928

			heute	vor
Hamb.-Am.P.	6	150,00-151,75	151,25	150,13
Hbg.-Süda.D.	8	212,00-212,75	211,00	214,00
Hansa Dpfsch	6	214,50-216,00	215,00	217,00
Nordd. Lloyd	6	153,50-155,75	155,00	154,38
Otavi M. u. St.	2sh.	43,88-44,38-44	42,88	43,25

Fortlauf. Notierungen

			heute	vor
Dt. Ablös. 1-60000		52,00	51,88	52,00
do. 60001-90000		56,00	56,00	56,30
do. ohne Ausl.		16,10	16,10	16,40
Hbg. St. 19 B	4½	—	—	—
Bosn. Eisenb.	5	37,13-37,00	37,88	—
do. Invest.	5	36,25	37,00	37,13
Mexikan. abg	5		40,90	40,80
do. abg.	4	26,70-27,00	27,00	27,00
Oest. St. 14	4½		—	32,75
do. m. n. Bg.	4½		—	30,00
do. am. Eis.-A.	4	2,80	2,75	—
Oest. Gold-R.	4		34,60	—
do. m. n. Bg.	4	31,38	—	31,38
Oest. Kr. Rent.	4	1,60	1,50	—
do. konv. J./J.	4		—	1,45
do. do. Mai/N.	4		—	—
do. Silber	4,2	4,20	4,20	—
do. Papier	4,2		1,20	—
Türk. Adm. 03	4	9,40	9,50	9,90
do. Bagd. 1	4	14,00	13,90	14,00

			heute	vor
Türk. Bagd. 2	4		13,40	13,20
do. unifiz.	4	19,00	18,80	18,75
do. Anl. 05	4	13,10	13,10	12,90
do. Anl. 08	4	13,30	13,30	13,30
do. Zoll-Obl.	4		13,00	13,00
do. 400 Fr.	fr. L.	28,63	28,63	27,75
Ung. St.-R. 13	4½		—	24,13
do. m. n. Bg.	4½		21,00	—
do. St.-R. 14	4½		25,75	—
do. m. n. Bg.	4½	25,75	22,13	22,13
do. Goldrente m. neu. Bg.	4	25,00	24,90	25,00
do. St.-R. 10	4		—	24,00
do. Kron.-R.	4		1,65	1,65
Lissab. St. I. II	4		11,80	11,90
Mex. Bew. abg	4	34,00	33,80	34,13
Anat. Eis. S. 1	4½	18,75	18,63	—
do. S. 2	4½	18,00	17,80	17,75
Mazed. Gold	3		—	—
Tehuant. abg.	5	17,50	17,90	18,00
do. abgest.	4½		—	—
Accumulator	8	—	150,50	151,00
Adlerwerke	0	—	79,50	80,00
Aschaff Zellst	10	—	—	—
Augsbg. Nbg.	0	110,00	110,00	111,00
Basalt A.-G.	6	92,00-92,50	92,00	93,50
Bemberg	14	430,00-424,00	425,00	420,00
Berger Tiefb.	15	300,00	301,00	302,50
Brl. Karsrlind	0	85,88	85,50	85,75

			heute	vor
Busch Wagg.	6	66,00	67,75	68,00
Byk-Guldenw	0	—	87,50	87,50
Calmon Asb.	0	—	51,50	50,63
Chem. v. Heyd	4	135,87	136,00	135,00
Comp Hisp. El	6	555,00-558,00	556,00	560,00
Dt.-Att. Tel.	0	105,00	105,00	106,50
Dtsch. Kabel	6	89,50	88,75	90,00
do. Wollenw.	0	52,50	52,50	52,25
Dt. Eisenhdl.	4	91,50	91,00	92,00
Eisenb. Verk.	8	136,12	136,50	138,25
Elekt. Schles.	10	—	136,50	135,75
Fahlberg List	10	—	136,50	135,13
Feldm. Pap.	12	207,00	209,00	209,75
Hackethal Dr.	0	88,88	88,88	88,00
Hammersen	6	135,00	135,00	135,00
Harb. Gummi	6	—	90,00	90,13
Hartm. Sä. M.	0	—	21,50	22,00
Hirsch Kupfer	0	—	—	109,50
Hohenlohe	7½	100,00	100,50	102,50
Humboldt Ma.	0	32,13	32,50	32,25
Gebr. Jungh.	4	—	86,00	86,00
Karlst. Masch	0	15,00	15,00	14,25
Rud. Karstadt	10	15,600	155,25	155,25
Gebr. Körting	0	86,00	87,13	88,50
Krauß & C. Lok	6	51,00-50,75	51,50	50,75
Lahmeyer	10	164,25	163,75	166,75
Laurahütte	0	78,50-78,25	78,50	80,50
Leopoldsgrb.	0	88,50	87,50	88,25
C. Lorenz	6	111,00	111,00	111,00
Maxim. Hütte	10		189,75	192,00
Miag	10	—	139,50	137,50
Motor. Deutz	0	—	62,25	62,13
Nordd. Wollk.	10	180,50-180,00	182,00	181,25
Öst. Siem.-S.	6	14,13-14,13	14,13	14,13
Harm. Pöge	6	106,00	105,50	107,00
Polyphon	6	250,88-250,50	250,25	252,00
Rh.-W. Elektr.	6	175,25	175,25	175,50
do. Sprengst.	4	—	—	100,25

			heute	vor
Rhenania	0	53,75	53,50	54,00
J. D. Riedel	0	51,25	50,63	51,25
Sachsenwerk	6	120,00	119,13	119,50
Sarotti Schk.	12	—	179,00	180,00
Scheidemd.	6	27,00-27,25	27,25	27,00
Schl. Bg. Zink	12	131,00	131,25	132,75
do. Bw. Beuth.	12	—	177,00	179,75
do. Prt.-Zem.	10	200,00	198,75	198,50
do. Textilw.	0	84,00	85,00	86,00
H. Schneider	6	—	110,85	110,75
Schub. & Salz	15	345,00	344,00	340,00
Sieg. Sol. Guß	0	46,00	46,00	45,75
Stöhr Kmgr.	6	170,12-171,25	170,25	172,00
Stolberg Zink	8	223,50	228,75	221,00
Svenska Tänd	—	424,75-433,00	431,50	421,50
Tel. J. Berlin	0	72,00	71,50	72,50
Thörls Oelfb.	6	99,75	100,00	101,00
Thür. Gasges	8	145,88	145,88	145,00
Ver. Schuhfb.	0	84,00-83,50	83,25	83,50
Vogel Tel. Dr.	6	92,75	92,88	92,75
Voigt & Haeffn	6	—	179,50	179,50
Wicking	10	149,50	—	149,50
R. Wolf	0	53,25	53,00	53,00
Bank elekt. W	10	—	158,13	158,25
Bk. f. Brauind.	11	179,50	178,50	180,50
Bayr. Hyp. u. W	10	—	169,50	169,75
do. Ver.-Bk.	10	168,00	170,00	172,00
Oesterr. Krd.	4Sch	38,00	38,00	37,50
Reichsbank	10	195,13-195,00	195,00	195,00
Wien. B. Vr.	1,8Sch	17,63	17,63	17,50
Baltimore	—	—	110,25	111,50
Canada Abl.	—	98,50	99,25	110,50
Elektr. Hochb.	5	—	86,25	86,25
Hbg. Hchb. L.A	6	84,50	84,75	84,73
Öst. Ung. Stb.	2½S	16,25	16,50	16,38
Schantung	P	7,50	7,50	7,40
Verein. Elbe	5	77,25	78,00	77,00

Festverzinsliche Werte

Dtsch. Staatsanl.

	Zs.	heute	vor
Dt. Wertbest. A 23		—	94,80
do. 1935		91,50	91,60
Dt. Rchsanl. 27	6	87,50	87,50
3% Dt. Rchsch. K		90,00	90,00
[illegible]			

Stadtschaften — Mit Zinsberechnung

	Zs.	vor	heute
Berl. Pfd.-Amt	10	106,00	106,25
do.	8	98,75	98,75
do.	7	95,00	95,00
[illegible]			

	Zs.	heute	vor
Meckl. Liqu. 7	4½	77,25	77,25
do. Anteil. M. p. St.		20,90	21,00
do. G.-K. 8	8	96,00	96,00
do. 6	6	88,00	88,00
Mein. Hp. GPf. 3	8	97,60	97,60
do. 5	8	97,80	97,70
Mein. Hyp. Gf. 8	8	97,60	97,75
do. 9	7	91,60	91,50
[illegible]			

	Zs.	heute	vor
do. 11	7	93,50	93,50
do. 9	6	89,50	89,50
do. 2	5	79,00	80,00
do. Liqu.	4½	78,00	78,25
do. Anteil. M. p. St.		48,75	49,10
do. Kom. 4	8	96,00	96,00
Schl. Bkr. Ko. 6	7	92,00	92,00
do. 8	6	88,50	88,50
[illegible]			

	Zs.	heute	vor
Prv. Sä. Ldsch. R	5	8,31	8,29
Rh. W. Bdkr. R. K.	5	8,40	8,40
Rogg.-Rntb. Bln	5	8,24	8,17
do. R. 12-18	5	8,20	8,25
Sächs. St. Rog.	5	—	—
Schl. B. G. K. E. 1	5	2,15	2,15
do. Ldsch. Rgg.	5	8,29	8,26
Schlw. H. Pr. R.	5	8,17	—
[illegible]			

Provinzanleihen — Mit Zinsberechnung; Rentenbriefe — Ohne Zinsberechnung; Stadtanleihen; Landschaften — Mit Zinsberechnung; Ohne Zinsberechnung; Sonstige — Mit Zinsberechnung; Ohne Zinsberechnung; Hypoth.-Pfandbr. — Mit Zinsberechnung; Ausl. Staatsanleih.; Ausl. Eisenb.-Obl.; Schuldverschreib. — Mit Zinsberechnung; Ohne Zinsberechnung; Konvert. Oblig.; Sachwerte — Ohne Zinsberechnung: [illegible]

Aktien

Banken

[illegible]

Verkehr

[illegible]

Industrie

	Div.	heute	vor
Königsb.-Cranz	4	92,00	92,00
Kopenhg. Dampf	0	—	71,50
Liegn.-R. La. A.	4	66,75	66,75
do. La. B.	0	—	57,00
Lübeck-Büchen	4	97,00	97,00
Luxb. Pr. H.	100F	—	—
Mecklb. Fr. W.	6	77,00	78,00
do. St.-A. La. A.	6	72,00	72,00
[illegible]			

	Div.	heute	vor
Dt. Gußstahlkug	0	100,00	101,50
- Jute-Spinn.	5	149,50	149,75
- Lin. Untern.	15	263,00	260,25
- Linoleumw.	10	261,50	260,00
- Post-u. Bb.-V	0	26,50	26,75
- Schachtb	4	100,00	100,00
- Spiegelglas	0	77,50	77,75
[illegible]			

	Div.	heute	vor
Hemmor Port.	15	246,00	245,25
Henning. Reif	0	—	—
Hess. u. Herk.	10	145,50	146,00
Hildebr. Mühl.	0	53,00	53,00
Hildebr. Holz	0	—	—
Hilgers Verzink	5	77,00	77,00
Hille-Werk	0	27,50	27,50
[illegible]			

	Div	vor	heute
Natronzellst.	10	149,00	149,50
Neckarsulm	8	100,00	100,00
Neckarwerke	0	143,00	145,00
N. Amperkrwrk.	7	103,50	103,00
N. Westend i. L.		321,00	321,00
Niedl. Kohlen	10	160,00	160,00
Niederschl. E.	10	—	—
[illegible]			

	Div.	heute	vor
Sond. & Stier A.	0	89,00	89,50
do. do. B.	0	28,50	29,50
Sprngst. Carb.	4%	119,50	119,25
Stader Ledert.	0	113,25	113,50
Stadtbg. Hütte	0	41,25	41,75
Staßf. Chem.	2	42,00	42,00
do. Gen.	2	25,00	25,38
[illegible]			

Kolonial-Werte

[illegible]